

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Nr. 111.

Breslau, Dienstag, den 14. Mai 1912.

28. Jahrgang.

Demonstrations-Sonntag.

Telegramm:
Freiherrn von Criffa
Haus der Abgeordneten
Berlin.

322 neue Sozialdemokraten
vollzogen heute ihren Eintritt in
unseres Partei. 180 Wäre zum
Wahlsond wurden gesammelt, damit
die Abg. Vorchardt und Leinert
halb stundhafte Kollegen erhalten.
Wie danken für freundliche Mit-
hilfe.

Sozialdemokratische Partei
Breslau.

Sie gedachten es böse zu machen — die Herren Junter
und ihr Präsident, als sie den Gewaltakt im Landtage ver-
übten — und sie haben es gut gemacht, indem sie der Wahl-
rechtsbewegung in Preußen, die unter eiligeren Aufgaben
etwas zurückgetreten war, einen neuen Impuls verliehen, der
organisierten Proletariatarmee neue Bataillone zuführten und
unseren Kriegsschlag anfechtlich stärkten! Das war schon in
den Versammlungen am Donnerstagabend als die voraussicht-
liche Wirkung des Vorkommnisses im Abgeordnetenhaus zu
erkennen und das bestätigte sich besonders eindrucksvoll am
gestrigen Sonntag, der vormittags die Männer, und abends
die Frauen zur Demonstration rief. Obwohl nur eine sehr
kurze Frist zur Propaganda für die Kundgebung geblieben
war, ließ sich die Demonstration am Sonntag früh gar mächtig
an. Das Oberste von der Unterfilialisbrücke an erhielt schon
in den Morgenstunden sein Gepräge durch die zufließenden
Proletarier, deren Zug immer dichter wurde, je näher er
seinem Bestimmungsorte kam, bis er sich in ununterbrochenen
Wellen in den Garten ergoß, wo Maiengrün und warme
Sommerluft die Ankomenden in Empfang nahmen. Ein
prächtiger Frühlingstag zur Tagung unter freiem Himmel!
Schnell waren alle Stühle besetzt und die übrigen Besucher
warteten stehend in immer dichteren Mauern der Dinge, die
da kommen sollten. Auch von 11 bis 12 Uhr strömten
die Teilnehmer noch in ununterbrochenem Zuge hinein. In-
zwischen hatte die Versammlung auf dem Musikpodium in
der Mitte des Gartens begonnen. Wo eine Klode sich nur
mühsam und unvollkommen Gehör verschafft hätte, dort
brachte ein feuriges Trompetensignal Ruhe in die wogenden
Massen. Nach kurzen einleitenden Worten des Vorsitzenden,
Genossen Müller, nahm hierauf der Bruder des exzelen-
tierten Genossen,

Stadt. Dr. Bruno Vorchardt,

von Weisfall begrüßt, das Wort:

Sie alle wissen, wie andauernd und systematisch die sozial-
demokratische Arbeiterschaft verurteilt und wie gegen sie gehetzt
wird. Ein scharfer Gegenstand hat sich zwischen der Polizei und
der Arbeiterschaft herausgebildet. In bürgerlichen Kreisen macht
man die Arbeiterschaft dafür verantwortlich, aber auch Sie in
Breslau haben ja bereits genügend Erfahrungen, wie die Poli-
zei sich uns gegenüber verhält. Direkten Provokationen sind
unser sechs Abgeordnete im Landtage dauernd ausgesetzt.
Konserwatve, Zentrum und teilsweise auch die Nationalliberalen
suchen unsere wenigen Vertreter unausgesetzt zu reizen und zu
provokieren. So verächtliche am 1. Februar der Konserwatve
Königstags-Rede in die Sozialdemokratie als die Anstif-
terin der Unruhen in Moabit und sagte, solche Unruhen, vom
Pöbel hervorgerufen, müßten rücksichtslos unterdrückt werden.
Dabei hatte doch selbst der anfänglich sehr besangene Vorkämpfer
im Moabit-Prozess unter der Last des erdrückenden Materials
gegen die Polizei seine Meinung ändern müssen. Im Abgeord-
netenhaus wurde diese Gerichtsverhandlung als eine Farce be-
zeichnet, als ein schändliches Schauspiel, bei dem die Zuschauer
das Bild hätten, als würde nicht gegen die Anstifter verhan-
delt, sondern gegen die Schutze. Ein paar Tage später,
am 23. Februar, beschwerte sich der Zentrumsabgeordnete Er-
onowitsch über die sozialdemokratische Presse. Er in Breslau
kennen ja die Verfolgungen, denen unsere Presse ständig aus-
gesetzt ist, der Zentrumsmann aber erklärte, alle Leute, die nicht
sozialdemokratisch denken und handeln, seien vogelfrei. Von
der Junterseite wurde zu diesem Thema behauptet, daß durch
die Sozialdemokratie die Schmutzliteratur aufs Land
komme. Der Abgeordnete v. Jedlich erklärte, ein Beamter,
der sozialdemokratisch wählt, sei ein Bestimmungslump,
besonders wenn er sich mit der Sozialdemokratie vergleicht.
Auf sozialdemokratische Beschwerde
aufwachte das der Präsident und erklärte, der Abgeordnete
v. Jedlich habe von niemandem im Hause gesprochen. Der kon-
servative Abgeordnete Hamer wandte sich an Genossen Lieb-
recht mit den Worten: „Herr Liebrecht, es ist ein Jammer,
daß Sie unserem Volke angehören!“ Der Zentrumsabgeordnete
Busch behauptete im Abgeordnetenhaus, die Sozialdemokraten
legten es dazu an, Ordnungsrufe zu erhalten, um nach außen
als starke Männer zu erscheinen. Der Zentrumsabgeordnete
Seck redete den Sozialdemokraten gegenüber von Schmutz-
literatur und Frechheit. Auf einen sozialdemokratischen Zuruf, ob
das parlamentarisch sei, erklärte der Präsident v. Criffa: „Ich
weiß nicht, was Sie wollen, der Herr Abgeordnete hat ganz
objektiv gesprochen.“ Bei all den Dingen handelt es sich nicht
etwa um temperamentvolle Entgleisungen, sondern um die be-
wusste Absicht, unsere sechs Abgeordneten zu reizen.
Und zu dem allen kommt die gänzliche Unfähigkeit des Prä-
sidenten. Der konserwatve Abgeordnete Sah'n hat in einem

Zimmer des Abgeordnetenhanfes eine Rednerschule des Bundes
der Landwirte eingerichtet. Als unser Genosse Hoffmann die
Sache zur Sprache brachte, antwortete der Konserwatve von
Pabbenheim, der im Abgeordnetenhanse als der Vorgesetzte des
Präsidenten gilt: „Haben Sie sich denn schon einmal darum be-
worben?“ Am nächsten Tage beantragte Abg. Vorchardt,
ein Zimmer für die Arbeiter-Bildungsschule herzugeben. Der
Präsident antwortete, das ginge nicht, und er wisse nicht, daß
der Abgeordnete Sah'n eine Rednerschule im Hause unterhalte.
Der Abgeordnete Hoffmann wurde wegen „Beleidigung des
Präsidenten“ zur Ordnung gerufen. Dem Abgeordneten Leinert
müßte der Präsident sogar zu, er hätte der Polizei bei der
Entfernung Vorchardts Hilfe leisten müssen. Zu dem Falle selbst
erklärte dieser Präsident, es sei ein Verhandeln unmöglich, wenn
die Abgeordneten dem Präsidenten nicht gehorchen.

Wie muß es in dem Gehirn dieses Mannes aussehen! Er
steht in dem Parlament ansehend eine Polizei- oder Militär-
wachtmeister, wo gehorcht und befohlen wird. Es wäre ein Wun-
der der Sonderart, wenn es unter einem solchen Präsidenten
nicht zu scharfen Zusammenstößen zwischen den sechs Sozial-
demokraten und der übermächtigen Mehrheit käme.

Der Redner ging dann ausführlich auf die Vorfälle am
Donnerstag ein. Weil dem Abgeordneten Vorchardt hat auch
nicht eine Spur von provokatorischer Absicht bestanden. Er
brachte ein Epier, als er sich vor die Tribüne stellte, denn er
hatte erst eine Krankheit durchgemacht und konnte schwer stehen.
Vorchardt weiß der Abgeordnete Schifferer ihm mitteilen ließ,
er werde auf seine Vorchardt's, früheren Ausführenden eingehen,
habe er sich zur Rednertribüne begeben, wo sich noch zahlreiche
andere Abgeordnete, die ebenfalls Zwischenrufe machten, auf-
hielten. Vorchardt hat sich auch nicht ungebührlich gegenüber den
Rednern des Präsidenten gezeigt. Als er die Aufforderung
erhielt, Zwischenrufe nur von seinem Platze aus zu machen, trat
er abseits, und zwar soweit, daß er den Abg. Schifferer ge-
rade noch verstehen konnte. Die Zwischenrufe, die zu seinem
Nachteil aus der Sitzung führten, waren ein „Sehr richtig!“
und ein „Bravo!“, also keineswegs lächerliche Zwischenrufe.

Redner bezieht im weiteren Verlauf seines Vortrages die
Rechtsmäßigkeit des § 61 der Geschäftsordnung. Schon bei der
Schaffung dieses Hausrechtsparagrafen haben die Sozialdemo-
kraten seine Rechtsmäßigkeit nicht anerkannt und erklärt, daß
sie sich einer Ausweitung nicht freiwillig fügen würden. Es
ist nur nicht wahr, daß Vorchardt sich mit Sünden und Tüben
gestraut hat. Er hatte sich dem Standpunkt der Fraktion ent-
sprechend zu verhalten. Er durfte nicht freiwillig gehen, son-
dern mußte abwarten, ob der Präsident das Gesetz soweit ver-
legen würde, daß er die Polizei herbeirief. Der Polizei hat
Vorchardt gerade so viel Widerstand entgegengekehrt, als nötig
war, das Vorliegen von Widerstand erkennen zu lassen. Es ist
nur erfreulich, daß gegen die Abgeordneten Leinert und Vor-
chardt ein Strafverfahren eingeleitet werden soll, das eine Nach-
prüfung erzwänge, ob der § 61 der Geschäftsordnung zu
Recht besteht, da das von den Nichtarbeitenden eingeleitete Ver-
fahren gegen den Präsidenten und die Polizei sicher nicht zu Ende
geführt werden wird.

Der Zweck der ständigen Provokationen unserer Abgeord-
neten ist, Mittel zu finden, um das Stinauswerfen nicht nur
einzelner Abgeordneter, sondern ganzer Abgeordnetengruppen zu
ermöglichen. Der Haß der Unterdrückten soll im Landtage nicht
mehr zum Ausdruck kommen. Das Mandat wird nicht gelun-
gen. Durch solche Machenschaften werden auch die Gleichgültig-
keiten aufgeweckt und für den politischen Kampf interessiert. Die
Sozialdemokratie wird bei den nächsten Wahlen verstärkt ins Ab-
geordnetenhaus einzichen. Der Redner schloß mit einem leb-
haften Appell, die politische Organisationsarbeit zu stärken, denn in
der heutigen Zeit genügt es nicht mehr, passiver Anhänger der
Partei zu sein, es gilt vielmehr für alle, an unserem Vorwärts-
und Aufwärtskommen mitzuarbeiten.

Obwohl Genosse Vorchardt über eine klare, eindringende
Stimme verfügt, war er doch bei weitem nicht imstande, die
Massen zu überreden und sich bis in alle Teile des Gartens
verständlich zu machen; ein großer Teil der Anwesenden
mußte sich zunächst begnügen, einzelne Worte aufzuschnappen
und an den Weisfallsalven und Entrüstungskundgebungen des
und den Redner gescharten Menschenwalles die Wirkung seiner
Rede zu beobachten. Um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr war inzwischen der
zweite Redner in Breslau eingetroffen und ein tausendes
Automobil führte ihn zum Versammlungsort, wo andere
Tausende auf ihn warteten. Ein zweites Trompetensignal
erlang und im Nu hatte sich auch um die andere Tribüne
eine anständige Gemeinde versammelt, die dem Redner zu-
hörte, den sie schon aus seiner demokratischen Zeit als Wahl-
rechtskämpfer kannten, den sie aber heute zum ersten Male
als Parteigenossen warm begrüßten.

Genosse Dr. Rud. Breitscheid

sagte etwa:

Wir haben Sie heute zusammengerufen, weil die Würde des
preussischen Abgeordnetenhanfes verletzt worden ist. Allerdings,
dieses Haus hat nicht viel Würde zu verlieren; aber wir könn-
ten für den Parlamentarismus überhaupt, und es
würde Pflicht aller Parteien, denen der Parlamentarismus mehr
ist als ein bloßer Hauch, daß sie hier ständen. (Bravo!)
Gewiß, es waren Sozialdemokraten, denen das passiert ist, was
verkam, aber das sollte kann auch einem Freisinnigen zustoßen;
denn der § 64 gilt für alle Abgeordneten, und es müßten sich
alle Parteien wehren, daß der Parlamentarismus unter den
Fingern abgeleitet wird. (Weisfall.) Nur zu sehr mangelt es
doch bei vielen mit dem Bewußtsein für die Würde des Staats-
bürgers. Man will sich nicht mit der Polizei einlassen. Das ist
einer der größten Fehler und Mängel der deutschen Nation.
Man steht auf dem Standpunkte, besser Unrecht zu leiden, als
Recht zu tun, und doch sollte es umgekehrt sein. (Sehr richtig!)
Wenn der Vorstoß des Herrn v. Criffa erreicht haben sollte,
daß es anders wird, so wäre das ein großer Erfolg.

Es gibt Leute, die sagen, der Präsident mußte seine Hilfe
bei der Polizei suchen, was jeder Deutsche machen, wenn er sich
selnen Rat weiß. (Seiterkeit.) Nun, stellen wir den Vorgang
kurz fest. Der nationalliberale Abgeordnete Schifferer griff den
Sozialdemokraten Vorchardt heilig an. Das hatte zur Folge,
daß Vorchardt Zwischenrufe, zustimmende und ablehnende, machte.
Außer Vorchardt standen 40 bis 50 Abgeordnete an der Tribüne
und machten auch Zwischenrufe. Wenn sagte der Präsident sein
Wort: nur der sozialdemokratische Abgeordnete durfte ihn. Er
hat ihn nicht ein einziges Mal zur Ordnung gerufen, sondern
wies ihn sofort aus dem Saale. (Weis!) Vorchardt folgte
nicht und kam griff die Polizei ein und hat zuerst Polizei
anwartsweise in die preussische Regierung gezeit. (Weis!)
Dann schleppte man Vorchardt zweimal aus dem Saale. (Weis!)
Was steht in der Geschäftsordnung? Daß ein Abgeordneter
bei großer Verletzung der Ordnung aus dem Saale gesteuert
werden kann. Ihm frage ich Sie: Was das eine große, die
Würde des Hauses verletzende Handlung? (Stürmische Rufe:
Nein!) Und was hat Leinert getan? Würden wir nicht mit
Verachtung auf ihn geschaut haben, wenn er der preussischen Poli-
zei ohne weiteres Platz gemacht hätte. (Sehr richtig!)

Wenn wir protestieren, so haben wir nicht mehr den Ein-
zelfall vor Augen, so protestieren wir gegen die Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhanfes überhaupt. Es ist von Leinert und
Vorchardt Strafantrag gestellt worden, weil § 106 des Straf-
gesetzbuches den mit Zuchthaus bestraft, der einen Abgeordneten
aus dem Hause schleudert. Der Polizeikommandant ist uns Verhältnis-
mäßig gleichgültig, denn er hat nur getan, was von ihm ver-
langt wurde. Es geht uns darum, festzustellen, ob der Haus-
rechtsparagraf mit dem Gesetz übereinstimmt oder ein Ueber-
griff des Hauses und des Präsidenten vorliegt. Schon 1910
haben freisinnige Abgeordnete den § 61 als ungültig erklärt,
und Bismarck hat seiner Zeit anerkannt, daß nicht eine Ge-
schäftsordnung das Reichsstrafrecht aufheben kann.

Nun, warten wir ab, wie die deutschen Gerichte über den
Vertrag urteilen werden. Es handelt sich für uns nur um
das Recht. Man sagt, in anderen Staaten seien ebenfalls Be-
stimmungen über die Ausschließung von Abgeordneten, auch in
anderen Bundesstaaten. Aber in keiner Geschäftsordnung ist in
den Besten eingegangen auf die Hausrechtsmäßigkeit der preußi-
schen Polizei, als in Preußen. Wundert uns das? Nie-
manden wundert das. Die Polizei ist der stärkste Faktor im
Staate. Die Polizei kann alles. (Seiterkeit.) Die Polizei
kann Versammlungen verbieten, das Koalitionsrecht unwirksam
machen und das Streikpostensetzen. (Weis!) Wenn ein Fritz
von Montenegro kommt, können Hunderte und Tausende auf
der Straße stehen; die sind kein Hindernis, wie der einzelne
Streikposten. So war es auch beim Streik der Vergleute. Die
Polizei kann den Lohnkampf der Arbeiter auf dem Wege der
Verordnung unwirksam machen. Die Polizei kann alles, die
Polizei kann auch einen Abgeordneten an der Ausübung seines
Rechts verhindern, obwohl das ein Verstoßparagraf mit Zucht-
haus bedroht. (Weis!)

Genosse Leute sagen, was sollte der großmächtige Präsi-
dent, daß die kleine Fraktion der Sozialdemokraten die anderen
nicht terrorisiert? Sind denn die Zustände wirklich so schlimm?
Die Zimmerleuten sollen uns mit ihren Klagen vom Halle
bleiben. Sicherlich waren die Sozialdemokraten oft recht laut
gewesen, jedoch man glaube keine, als wären es viel mehr.
(Seiterkeit.) Die sechs Sozialdemokraten benehmen sich, ich will
sehr große Jugendsünden machen, oft anscheinend ungebührlich.
Aber sollen wir ihnen deshalb die Polizei auf den Hals
schicken? Die Hunderte der Mehrheit haben schon auf recht
gegen die Sechs, die ihnen nicht gefallen. Nur artig sein, nur
die vornehmen Formen wahren und sich den Hals umdrehen,
das wollen die Herrschaften. Aber wir wollen herrschen, wir
wollen regieren und uns nicht ergeben. (Stürmischer Weisfall.)
Das halbe Duzend Sozialdemokraten, die sind das Schwache
Mündliche von Hunderttausenden entrechteter Wähler. (Bravo!)
Sie sind die Vertreter der stärksten Partei und müssen reden.
Sie sprechen für das arbeitende Volk, auf dem die Nation auf-
gebaut ist, ohne die sie zusammenbrechen würde. (Stürmischer
Weisfall.) Unsere Leute sind nicht die Vertreter von ein paar
Wählern erster Klasse, die nur ihren Altes vertreten. Wir
wünschten, daß unsere Abgeordneten tausend Zungen und einen
tausendfachen Mund hätten, um all das Elend und die Unter-
drückung zu brandmarken. (Stürmischer Weisfall.)

In letzter Linie protestieren wir gegen das erbärmliche
Wahlrecht, und wir wollen kämpfen und nicht müde werden, bis
ein freies Wahlrecht erreicht ist. Der Fall Vorchardt wächt sich
aus zu einem Fall Preußen. Unsere Kraft und unsere Person
wollen wir einsetzen für ein freies Preußenwahlrecht. Es trifft
sich auch gut, daß der heutige Tag zusammenfällt mit dem
Kampfsruf der Frauen nach einem Wahlrecht. Wir begrüßen die
Frauen als Kämpfer, die zu uns stoßen wollen. (Stürmischer
Weisfall.)

Griffa, Jagow, Dalkow, das ist alles dasselbe, der gleiche
rückgrichtliche Polizeigeist. (Große Seiterkeit.) Wenn Sie dazu
beigetragen haben, den Horn gegen das Wahlrecht wachzuhalten,
so können wir den drei Männern nur dankbar sein. Wir müssen
mit Ulrich von Gutten sagen: Mich reut der Tag, der keine
Wunden schlug, mich reut die Stunde, die nicht darnach trug,
mich reut, ich sag' es mit zerknirschem Sinn, daß ich nicht
dreifach lähn gewesen bin. Auf deshalb um Kampfe für das
Wahlrecht! Die Herzen erheben und die Hände zum Schwure,
daß wir das freie Wahlrecht erkämpfen wollen, damit das Volk
endlich frei und glücklich werde. (Stürmischer Weisfall.)

Stürmischer Weisfall folgte hier wie auf den anderen
Tribünen den Worten des Redners. Von den Leitern der
Versammlung wurde mitgeteilt, daß sich ein Teilnehmer ent-
schlossen habe, dem Präsidenten des Abgeordnetenhanfes für
seine unfreiwillige Mit Hilfe bei unserer prächtig gelungenen Pro-
paganda einen telegraphischen Dank zu erstatten. Der Ge-
danke erzielte brausenden Weisfall und stürmische Seiterkeit und
ist, wie wir hören, in obiger Form zur Ausführung gelangt.

Natürlich hatte sich die Polizei ebenfalls für unsere
Demonstration würdig vorbereitet. Zwar im Garten und
dessen nächster Umgebung waren nur die beiden Ueber-

Infanteriegesch. Abt. beträgt
für die einjährige Kolonelle
aber deren Mann 20 Wg.
Auswärtige Infanterie 40 Wg.
Toppelgelle unter Zeit 1 Wg.
Infanterie für Arbeit 15 Wg.
Auswärtige Infanterie 25 Wg.
Berelins- u. Besatzungs-Infanterie
15 Wg.
Infanterie für die nächste Nummer
müssen die Vormittag 9 Uhr in der
Spekulation abgegeben werden.

wachenden sichtbar, aber im Hintergrunde lagen die kampfbereiten Kolonnen, der Kommandeur der Schutzleute, Koll, hatte seinen Posten in den Anlagen am Oberhof bezogen und die bereitete Abstellung unternahm Aufmärsche in die weitere Umgebung der Demonstration. Als man sah, daß der Liebes Müß' umsonst war, wurde das Kommando zum geordneten Rückzug gegeben, bis die Mannschaften am Abend wieder die Stadt vor den Frauen besetzten.

Die Fraucndemonstration.

Ihr Schwestern in der Arbeit Deere,
Vernehm auch Ihr den Ruf der Zeit,
Guch drückt dasselbe Los, das schwere,
Das schon die Männer tief zum Streit.

Mit diesen erhebenden Strophen begrüßte der Frauen- und Mädchenchor „Frohinn“ die im Gewerkschaftshausaal zusammengeströmten Frauen, die gekommen waren, um für das Wahlrecht der Frauen zu demonstrieren und die in ihren lebhaften Frühlingskleidern dem Saale ein recht freundliches Gepräge gaben. Wenige Minuten nach 8 Uhr konnten die Verhandlungen aufgenommen werden. Genossin Klara Löbe begrüßte die Erschienenen, wies auf den guten Verlauf des ersten Frauentages hin und gab ihrer Freude Ausdruck, daß es diesmal gelungen sei.

Genossin Lily Braun

als Rednerin zu gewinnen, die nur bald zu ihrem Vortrage das Wort nahm.

Mit Beifall empfangen betrat die Genossin Lily Braun das Podium. Schon vor ein paar hundert Jahren, meinte sie, habe es Frauentage gegeben. Es war zur Zeit der Leontobore. Da durften in Frankreich an einem bestimmten Tage die Frauen kocheln. Doch sie forderten nichts für sich, kein Recht wollten sie für sich, sondern sie appellierten lediglich an die Väterlichkeit der Männer. Aber seit hundert Jahren habe sich das Wesen der Frau verändert und damit auch ihre Stellung in der Gesellschaft. In dem zahlenmäßigen Umfang der heutigen Frauennarbeit zeigt sie die gewaltige Größe dieser nachrückenden Arbeitsarmee. Doch diese gewerbliche Arbeit belastete die Frau, das „schwache Geschlecht“, unendlich stärker. Niemand wird vom robusteren Manne verlangen, daß er nach Feierabend noch die schwere Hausarbeit zu leisten habe, doch bei der Frau hält man das für selbstverständlich. Aber diesem Hinwärtigen in die gewerbliche Arbeit verdankt die Frau ihr geistiges Erwachen. Weiter läßt die pekuniäre Selbstständigkeit der Frau eine allmähliche Geländung der Ehe sowie des gesamten Liebeslebens erwarten. Soll doch die Ehe nur durch die Liebe und nicht durch das Vorwonnennis zusammengehalten werden. Weiter werde die Anteilnahme der Frau an dem geistigen Reichtum unserer Zeit nach dem Erlasten der großen Jugendleidenschaft die Ehe zu einem Freundschafts- und Kameradschaftsbündnis.

Sie geht dann näher auf die Ursachen der Eheverfallens und die Wirkung dieser Arbeit auf die jetzt lebende und auf die kommende Generation ein, gegen welche nie wieder gut zu machende Schäden schon die heutige Gesellschaft die Pflicht hätte einzuschreiten. Nachdem die Rednerin in großen Zügen die bürgerliche Frauenbewegung skizziert, die im wesentlichen nur für Frauenrechte eintrete, stellt sie fest, daß die gesamte bürgerliche Gesellschaft der Frauentrage immer ablehnender gegenüberstehe, von der sie eine Verweichlichung unserer gesamten Kultur befürchte.

Die proletarische Frauenbewegung kennt nicht, wie die bürgerliche Frauenbewegung, eine über den Parteien stehende Schwesternschaft, keine aus rein idealistischen, und darum in der Luft schwebenden Ursachen zu begründende Forderungen ausschließlicher Frauenrechte, sondern für alle Mitglieder der Gesellschaft weitgehend politische Rechte. Daß sie für ihre Forderungen nur bei der Sozialdemokratie Verständnis fände ist kein besonderer Ruhm, sondern nur eine Notwendigkeit. Der Klassenbewußte Arbeiter sieht in der Frau eben die Lebensgefährtin, den Kameraden. Und steht er im Streit, so wird sie ihm, ebenso wie bei den alten Germanen, wo die Frauen den kämpfenden Männern Steine zu werfen, treu in seinem Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus unterstützen.

Den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen ist lediglich das Frauenwahlrecht das Ziel ihres Kampfes, uns ist es nur ein Mittel um ein anderes Ziel: den sozialistischen Staat zu erreichen. Um gleichberechtigte Bürger in einem freien Staate zu werden, wollen wir Seite an Seite mit unseren Männern kämpfen, wollen wir unsere kleinen Interessen dem großen Allgemeininteresse unterordnen. Wenn es noch überall so traurig aussieht, so müssen wir uns doch sagen: Mein ist die Schuld. Viel, sehr viel haben wir noch für unsere Be-

wegung zu arbeiten, zu organisieren. Aber nie werden wir vergessen, daß wir unseren Kindern die beste Mutter, unseren Männen die beste Gattin sein werden als wenn wir Sozialdemokratinnen sind.

Nach die in Versammlungen zurückhaltenden Frauen hatten den warmherzigen Vortrag oft durch Zustimmungskundgebungen unterbrochen und spendeten am Schluß lang andauernden Beifall. In einer Pause vollzogen viele ihren Eintritt in die sozialdemokratische Partei. Da sich Gegner zum Wort nicht meldeten, obwohl eine große Anzahl bürgerlicher Frauen wohl zum ersten Male ins Gewerkschaftshaus ihren Weg genommen hatten, konnte der Gesangverein die eindrucksvolle Kundgebung, die vielen noch lange in Erinnerung bleiben wird, mit einigen weiteren Strophen beschließen.

Dem Wahlrecht galtten beide Kundgebungen, die der Frauen am Abend, aber auch die der Männer am Morgen. Es war unsere wichtigste Sache, um die es sich handelte, es ist die Sache der niederkretenden Volksmassen, die Sache des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts. Warum sind denn Szenen, wie man sie jetzt erlebt hat, nur gerade im preussischen Abgeordnetenhause möglich, und nicht im Reichstag, nicht in einem süddeutschen Bundesstaat? Weil dort ein besseres, gerechteres Wahlrecht herrscht, weil dort die Sozialdemokratie eine ihrer Bedeutung einigermaßen angemessene Vertretung findet, weil sich dort die Vertreter der Vorurteilbarkeit nicht mehr als Herren im Hause fühlen dürfen! Gerade dieselbe Gesellschaft, die im Abgeordnetenhause ihre unrechtmäßige Mehrheitsstellung mißbraucht, hat man wenige Tage zuvor bei wichtigen Abstimmungen im Reichstage in der Rolle einer hoffnungslosen Minderheit gesehen, und die Partei, aus deren Mitte ein Erfri hervorgegangen ist, hat wegen ihrer totalen Bedeutungslosigkeit im Reichstage das Recht einer Fraktion verloren.

Für die Niederlagen, die sie unter dem allgemeinen Wahlrecht erleidet, rächt sich diese Gesellschaft, indem sie die Vertreter und Förderer des allgemeinen Wahlrechts in ihrem politischen Machtbereich unterdrückt.

Was ist dagegen zu tun? Die Sozialdemokratie muß im preussischen Abgeordnetenhause so stark werden, daß ihr kein Schutzmann zu nahe wagt. Stark durch die Zahl ihrer Mitglieder, stärker noch durch die Massen, die hinter ihr stehen. Diesem Zwecke hat der gestrige Tag in erfreulicher Weise gedient.

Im Reiche.

Der Drahtenkauf ist, soweit sich übersehen läßt, überall wüthig und unruhig verlaufen. Polizei war überall in Massen aufgerufen — auch gegen die Frauen! Aber die Polizei kommt in diesem Zusammenhang so wenig in Betracht zu sein, als nach durch Angriffe auf die Frauen zu blamieren. Nur die Berliner waren eine Ausnahme. Die Frauen waren nach dem Verbot der preussischen Abgeordneten im geschlossenen kleinen Trupps marschiert. Es bildeten sich auch nach den Verhandlungen ganz naturgemäß größere Trupps, die an dem herrlichen Sonntag Nachmittag langsam die Straße entlang gingen, um einen freien Platz, eine den Tergarten, zu gewinnen. Nach der Versammlung in der Frauen- Kongresshalle (Bastille) ein großer Trupp, Männer und Frauen, in der Stärke von etwa 100 bis 150 Mann, nach dem Schützenpark, um von dort die Hauptstraße nach dem Tergarten zu gewinnen. Beim Herannahen des Trupps parierten unter Führung von zwei Polizeikommissaren etwa 20 bis 30 Polizisten aus einem Hause, peckten hin und her über die Straße und hielten den Trupp auf. Die Demonstranten waren verhältnismäßig höflich und zurückhaltend. Ein Polizeikommissar, ein Hüter der Gerechtigkeit, sprang während er die Frau, die Frau und Männer vor die Brust und mit einem „An einer Ecke“ er eine jüngere Frau, der schon das Blut aus Mund und Nase floß, zu Boden. Der Mann hätte nicht den Mut, auf wiederholte Fragen von Parteigenossen seinen Namen zu nennen. Wie ein Wesen er griff er immer wieder nach dem Säbel und drohte auf die Frauen einzufallen. Wären die Schutzleute demselben Butanfall erlegen, es hätte ein unabweisbares Misdob geben können. Es muß aber zur Ehre der Schutzleute gelagt werden, daß sie sich lieber von dem Polizeikommissar anrufen ließen, als daß sie seinem Beispiele gefolgt wären.

Nach halbseitigem Kampfe hatte sich der größte Teil der Demonstranten sich den Durchgang doch erzwingen und marschierte, ohne auf das Frauwahlrecht ausdringend, dem Tergarten zu.

In der Schwenkerei im Osten erbeite die Veranlassung gleichfalls mit der Bildung eines zunächst kleinen Trupps, der rettungshalber fliegende Polizeiwachen wurden alarmiert, sie überhinauf, bis sie in Lichtenberg auf Landgebiet übertrat, wo die Macht der Jagowischen „Schutz“leute ein Ende hat.

Politische Uebersicht.

Surra!

Wenn heut ein Geist herniedersteige! Wenn Bismarck Schatten am Freitag der Sitzung des Reichstages beigemohnt hätte, er wäre vor Reib vergangen, wenn andere Geister noch vergehen können. Wie hat der erste Reichskanzler um jeden Mann und jeden Groschen, den er für das Heer forderte, kämpfen müssen, und sein vierter Nachfolger setzt eine riesige Militärvorlage durch, als handte es sich um irgend welche Bagatelle. Um 1½ Uhr begann der Reichstag die zweite Lesung des Gejektivurfs, und um 3½ Uhr war alles angenommen. In den Stunden, in denen der ebenso Loyale wie friedliche Bürger sein Mittagsschlafchen hält, haben die Männer jenes Vertrauens die Garantien für die größere Sicherheit seines Schlafes geschaffen. Wer will diesen deutschen Reichstag noch lästern?

Dieses Parlament ist nicht engberzig und kleinlich. Dieses Parlament ist sich seiner nationalen Pflichten wohl bewußt. Es feilscht nicht lange und mäkel nicht. In zwei Stunden stellt es dem Kriegsminister für die Zeit von 1912 bis 1917 weitere 440 Millionen Mark zur Verfügung. Mit der großzügigen Geite des Mannes, dem es nicht darauf ankommt, der es sich leisten kann. Auf Antrag Erzberger wurde über alle das Heer betreffenden Vorlagen en bloc diskutiert und abgestimmt; der Reihe nach trafen die Redner aller bürgerlichen Parteien auf, um ihre Sprüche herzusagen und ihre Zustimmung zu bekunden. Was halfs, daß der Sozialdemokrat noch einmal die Gegenäuße entwickelte? Der Anonimbod von Dertel bis Fitzhald hielt zusammen wie Pech, und mit befristetem dem Schlußreden konnten der Herr v. Heeringen und sein Vorgesekter Bethmann den mühseligen geernteten Segen in die Scheune fahren, die Brust von dem schönen Bewußtsein geschwellt: „Der Graf wird seine Diener loben“.

Kein Zweifel, daß in wenigen Tagen der wässrige Kollege des Kriegsministers einen ähnlichen Triumph erleben wird. Da er nur etwas über 200 Millionen fordert, läßt sich seine Sache in der Hälfte der Zeit erledigen. Eine kurze Unterbrechung des Frühstück und die Sache ist schmerzlos geregelt. Und dann bleibt nur noch eine Kleinigkeit zu ordnen, die mit so fürstlicher Gewürde ausgewiesenen Summen brauchen nur noch beschafft zu werden. Auf dem Papier sind sie ja vorhanden, und ein Teil der Volkvertretung möchte sich mit dieser poplernen Dedung gern zufrieden geben. Aber es sind da doch noch allerlei Formalien zu erledigen. Es muß wenigstens der Schein einer gewissenhaften Finanzgebarung gewahrt werden, und die Meinungen über die beste Methode gehen auseinander. Doch man wird sich schließlich einigen, denn der erste Schritt verpflichtet einigermaßen dazu, ihm den zweiten folgen zu lassen. Man darf sich doch, nachdem man so nobel bewilligt hat, bei dem Nachweis der Mittel nicht in die Haare geraten. Auch da wird die Mehrheit sich großzügig zeigen, bis — ja bis eines Tages der Mchermittwoch den Karneval doch beendet und die ganze Hochstapelei an den Tag kommt. Dann ist die Stunde derer gekommen, über deren Protest man heute achselzuckend hinweggegangen ist, und dann löst ein böser Vater die Surraffimmung von heute ab.

Das beleidigte Dreiklassenhaus.

Der Staatsanwalt hat das preussische Abgeordnetenhaus um die Ermächtigung ersucht, den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ wegen Beleidigung des Hauses

Der Vogt von Suhl.

Erzählung von Theodor Mügge.

56] „Du bist nicht recht“, sagte Lina. „Ich fürchte für Dich, mein teurer Freund.“
„Du fürchtest für mich?“ rief er mit der tiefen Bitterkeit seiner Gefühle. „Deine Fürcht kommt zu spät.“
„Klaubb Du“, erwiderte sie, „daß ich jemals aufhören könnte, Deine Wege mit meinen Gedanken zu begleiten? Daß ich aufhören könnte, Dein Glück zu wünschen und Dich da zu sehen, wohin Du gehst.“
„Ich brüde dem Fräulein von Hammerstein meinen Dank aus“, antwortete Lorenz kalt, „und bitte sie dasselbe von mir zu glauben.“
„Mein, Jens“, rief sie mit stolzer Bestimmtheit, „so wollen wir nicht scheiden. Du hast einst zu mir gesagt, daß alles fallen und enden könnte, nur die Erinnerung nicht, daß Du mich geliebt. Ich habe Dir diese Liebe zu Deinen Füßen geboten, Du hast sie zurückgeworfen, Du hast mich verlassen.“
Lorenz antwortete nicht. Stumm und still lagen sie unter dem düsteren Baume, der mit seinen schwarzen Schatten sie umspann. „So laß uns scheiden“, sagte er endlich. „Sind wir die Stunde kommen, wo Du Antwort finden wirst auf Deine Klagen. Sei glücklich, das ist mein letzter Wunsch, und be-reue nie!“
„Nein“, sagte sie, „ist das Erbteil der Schwäche. Ich weiß, Du hast keinen Raum dafür, Jens. Dein stolzes Herz wird bis zur letzten Stunde unerschüttert bleiben im Gefühle dessen, was Du Recht und Ehre nennst.“
„So ist es“, sprach er.
„Dann folge der Ehre, die Dich treibt, aber gehe nicht nach Suhl in die Dunkelheit eines armenigen Lebens. — Du bist nicht dafür geschaffen; das Unglück wird sich an Deine Fersen heften, wenn Du vergebens kommst, wo Du bist. Der Mann, den ich liebte, den ich für den Edelsten und Ersten achtete, kann nicht in einem Winkel verkommen.“
„Ha!“ rief Lorenz heftig, indem er aufstand, „auch jetzt noch ist dieser Rest von Teilnahme also nichts als Trug, nichts als Eitelkeit, nichts als Hochmut. — Weil sie lachen werden über den Bauernvogt von Suhl, den das stolze Fräulein einst geliebt hat, darum soll er ihm Ehre machen, um ihr freibehaltiges Spiel zu rechtfertigen. Ohne Sorge, mein gnädiges Fräulein, Sie sollen gerechtfertigt werden. Was von meinem Leben übrig ist, wird Ihnen keine Schande bringen. Mein Name wird dem Rechte und der Ehre voranleuchten; er wird, wenn Sie die Zeitungen lesen, Ihnen Freude machen, und in der Stille ein-“

laner Stunden, auf Kolbällen, oder in den Armen Ihres zärtlichen Gemahls, werden Sie ohne Scham an die Verirrung Ihrer Jugend denken können.“
Er ging über den Platz fort, mit langsamen, stolzen Schritten. Sein Wort fiel ihm zurück, kein Laut wurde gehört. Nach einer langen Zeit kam ein Mann mit einem Doppelleukter, dessen Rechte Metallkugeln schlugen, vom Laufe her. „Lina, wo sind Sie denn?“ fragte er laut, die Leuchte erhebend.
„Hier, lieber Bräuden“, erwiderte das Fräulein.
„Deutsche Lina, wie können Sie hier in der Nacht sich ein-sam langweilen und mich vergebens suchen lassen?“
„Zum letzten Male, Bräuden“, erwiderte sie. „Sie haben recht, es ist undenkbar, ich bin dafür gestraft worden. Von jetzt an sollen Sie mit mir zufrieden sein.“
Der Baron lächelte entzückt ihre Hand. „Selige Hoffnung!“ rief er. „So kommen Sie, der Wagen wartet. Mögen alle Verbannten so glücklich sein wie ich.“

16.
Einige Wochen später fuhr der neue Vogt von Suhl am Abend eines schönen Tages vom Lande herüber nach der Friel. Er war ganz unbemerkt gekommen und brachte, ehe es jemand merkte, seine Ernennung selbst mit. Als er in der kleinen Buche aus Land sprang, überkam ihn das Gefühl der tiefmenschlichen Freude und Achtung, welche die lang entbehrte Heimat in allen Herzen aufweckte. „Da bin ich wieder!“ rief er aus, „und wie ein Vogel, der nach dem alten Neste sucht, suche ich nach Erinnerung an alte gute Tage.“ Er blickte nach jedem Baume, den er kannte, nach jedem Gegenstand in Ferne und Nähe, der ihn willkommen zu heißen schien. Sehnsucht be-täubte die Schritte, mit welchem er dem Hause seines Vaters suchte. Da lag es vor ihm zwischen den Linden. Da ragte der rote Schiel über dem breiten Dache hervor und die Abend-sonne glühte auf dem friedlichen Arealbau der stillen Dorf-Fei: sprang er über den Graben und ging an dem Sägel hinauf, den er so oft als Knabe schon auf schmalen verbotenen Pfaden erstiegen hatte. Durch eine Öffnung der Hecke schlüpfte er in den Garten und blickte vor ihm lag nun die breitblättrige Laube, aus der tochen seine Mutter trat.

Ein einziger Freudenruf drang durch die Luft, dann lag er an dem mitterlichen Herzen. „Mein Jens, mein Jens!“ rief die arme Frau, und ihre Tränen tropften auf seine Stirn. Sie nahm die Hand, strich sein Haar zurück und betrachtete ihn mit banger Aufmerksamkeit und siegender Gemüthsheit des Glücks. „Da Du bist es“, rief sie, „so, lehmst doch alle, hier ist Jens! Er ist wieder da.“

„Mein Vater. Wie geht es ihm?“ fragte der Sohn.
„Da sitzt er ja, bei Lorenz Lebe“, rief die Mutter, in des

innere der Laube deutend. Und hier ist Peter Petersen, und Heinrich Hilgen, und da, da“ — sie hielt einen Augenblick inne. — „Da kommt Frau Hilgen, Deine alte Freundin.“
„Sie hatte während dessen Jens in die Laube gezogen, eben als die junge Frau, ein Kind auf dem Arme und ein zweites an der Hand, um die Neigung des Hauses trat. Nur einen Blick warf Lorenz auf Hanna, die ihn fremd und ungewiß anschaute, dann eilte er seinem Vater entgegen, der auf-gestanden war und ihm beide Arme entgegenstreckte.
„Woher, Jens?“ rief der alte Kapitän.
„Gerade aus Kopenhagen, Vater“, erwiderte der Sohn, ihn umarmend.
„Geda, Jens!“ fiel der Pfarrer ein, aber er machte so-gleich eine Verbeugung und sagte in seiner alten, niedrigen Weise: „Der Herr Kanzler hat eine Fußveränderung nötig gehabt. Silf Gott! Wie ist er bloß und mager geworden. Nun, er erinnerte sich zur rechten Zeit, daß in Suhl die Luft gesund ist.“
„Ach, mein alter Freund!“ antwortete Lorenz, „denn es mir immer, daß ich diese Luft atme und in Cure alten guten Augen sehe, die es anstellen mögen, wie sie wollen, doch mit Liebe und Güte mich anblicken.“
Der greise, große Mann legte seine beiden gemaltigen Hände auf Lorenzens Schultern und nickte ihm zu. „Es ist wirklich noch unser alter Jens“, rief er, „aber, e weh! was bringt er aus dem Dänenlande zurück? Ein Gesicht voll dunkler Schatten, eine tiefe Falte auf der Stirn, und dünn ge-wordene Haare.“
„Aber den alten Mut und die alte Treue“, sagte Jens, „und meine alte Verehrung für den ehrwürdigen Herrn Lorenz Lebe.“
Er drückte Petersen und Hilgen die Hände und nahm ihre Glückwünsche in Empfang. „Komm doch her, Hanna“, rief der alte Petersen, „du wirst Jens Lorenz kaum wieder kennen. Der Pfarrer hat recht, Ihr seid in Kopenhagen alt geworden vor der Zeit, Jens. Ist aber Mode so bei den Dänen; bloß und hungrig sehen sie alle aus.“
Die junge Frau näherte sich auf den Ruf ihres Vaters. Ihr lächelndes, blühendes Gesicht drückte so viele Teilnahme aus, als diesen straffen und gesunden Jüngen möglich war. Ihre blauen, großen Augen ruhten auf Lorenz, der nicht ohne innere Bewegung sie betrachtete.
„Willkommen im Lande, lieber Jens“, sprach sie mit ihrer kernigen Stimme; „sei herzlich willkommen bei meinen Freunden.“
„Und das sind Deine Kinder, Hanna?“
„Meine beiden Kinder“, erwiderte sie. „Der Bube heißt nach Dir, Jens, das kleine Mädchen haben wir Lina genannt.“
(Fortsetzung folgt.)

prekärlich verfolgen zu dürfen. Ueber diesen staatsanwaltschaftlichen Antrag wird nächstens im Abgeordnetenhaus verhandelt werden. Man darf auf die Debatte, in der natürlich die ganze parlamentarische Hausrechtsaffäre erörtert werden wird, gespannt sein.

Es ist richtig, daß der Staatsanwalt verpflichtet ist, einzuschreiten, wenn er glaubt, daß das Gesetz verletzt ist. Wertwirdig ist nur, daß er in einer Art blühender Erleuchtung Angriffe auf die Mehrheit des Abgeordnetenhauses sofort als eine Beleidigung des Hauses als solches aufgefaßt hat; noch wertwirdiger, daß ihm die ganz zweifelhafte Gesetzesverletzung nicht aufgefallen ist, die im Falle Veinert verübt worden ist, daß er unterlassen hat, gegen die schuldigen Polizeibehörden einzuschreiten, wo- zu er einer Ermächtigung durch das Abgeordnetenhaus gar nicht erst bedarf.

Das Allerwertwirdigste aber ist folgendes: Just am Tage, bevor der Staatsanwalt seinen Strafantrag gegen den „Vorwärts“ stellte, hatte in einem anderen Berliner Blatt ein Artikel gestanden, in dem gegen ein ganzes deutsches Parlament wegen eines einseitigen gefälschten Beschlusses der Vorwürfe des Landesparlaments erhoben wurde. Dieses Parlament war die zweite elfköpfige Kammer, die vor dem Gesetz genau das- selbe Recht hat, wie das preussische Abgeordnetenhaus. Das Blatt aber, das gegen die zweite elfköpfige Kammer diese schwere und im Sinne des Staatsanwalts „schwer- beleidigende“ Anklage richtete, war die „Post“, das Organ der Partei des Freiherrn v. Erffa, et. Lall, das täglich schärfstes Vorgehen gegen sozialdemokratische Redakteure und Strafen für Beleidigung fordert.

Derselbe Staatsanwalt, der berechtigte Vorwürfe gegen die Mehrheit eines Parlaments und gegen die Geschäftsführung ihres Präsidenten als Beleidigung des ganzen Parlaments bestraft wissen will, hat bisher bei der zweiten elfköpfigen Kammer noch nicht um Ermächtigung zum strafrechtlichen Vorgehen gegen offenkundige Beleidigungen nachgesehen. Er würde sie wohl auch nicht erhalten, da jedes Parlament, das auf Ruf hält, derartige Verfolgungen der Presse grundsätzlich ablehnt. Sollte der Staatsanwalt einen Antrag in Strafburg unterlassen haben, weil er seine Ablehnung erwartet, ihn aber in Berlin stellen, weil er dort auf seine Annahme rechnet, dann gäbe es am Ende keinen schlimmeren Beleidiger des Dreiklassenhauses als ihn!

Einigkeit und Wassermann.

Der nationalliberale Delegiertentag, der am Sonntag in Berlin abgehalten wurde, hatte im Grunde nichts zu beraten und nichts zu beschließen. Er war einberufen worden, um den Streit zu entscheiden, der sich im Anschluß an die Vorgänge bei der Präsidentenwahl zwischen Alten und Jungen, Reichstagsfraktion und Preußen, Wassermann und Friedberg entspannen hatte. Aber schon vor dem Parteitag „einigten“ sich die sichtbar in unveröhnlichem Kampfe gegeneinander stehenden Gruppen auf ein faules Kompromiß, und die Mannen aus der Provinz wurden nur herbeigeholt, um die wiederhergestellte Einigkeit unter ihren Führern mit dem üblichen jubelnden Beifall zu begrüßen.

Die Rechte der Partei hat fruchtlos die Frage der Organisation einen nicht unbeträchtlichen Erfolg erzielt. Herr Wassermann, der mit einer minutenlangen Ovation bedacht wurde, blieb die schwere Aufgabe, diesen Erfolg derer um Friedberg seinen eigenen Mannen, d. h. wohl der überwiegenden Mehrheit des Delegiertentages, schmachtig zu machen. Er versuchte es, indem er in seinem Vortrag über die politische Lage zunächst die stärksten nationalliberalen Töne anschlug, dann aber mit seinen weiteren Ausführungen doch ein klein wenig weiter nach links rückte, als man es sonst von ihm gewohnt ist. Mit leidlicher Entschiedenheit wies er die Weismannsche Sammelpolitik des Reichstages vor sich.

Die Sammlungsliste als Prinzip nannte er einen „politischen Konsens“, weil konservative und liberale Weltanschauung im Kampfe gegeneinander ständen und nicht die Dauer vereinigt werden könnten. Die Sammlungsliste brachte die „starken Männer“ an die Spitze, die Folge mühten Angriffe auf das Wahlrecht und das Koalitionsrecht sein und dann könne wohl der Moment kommen, in dem der Liberalismus ob der Gesellschaft, in der er sich befindet, schamhaft sein Haupt verhielen müsse. So Herr Wassermann.

Der nationalliberale Führer beständig damit allerdings nur in einem, aber in einem äußerst wichtigen Punkte, was von der Sozialdemokratie während des Wahlkampfes immer wieder hervorgehoben worden ist. Man wird sich Herrn Wassermanns Bescheidenheit sehr sorgfältig merken müssen, um es gelegentlich auch gegen ihn selbst und seine Freunde zu verwenden. Wer bei Wahlen unbesehen den der Sozialdemokratie entgegenstehenden Kandidaten der Rechten unterstützt, der bereitet dadurch reaktionäre Angriffe auf das Wahlrecht vor. Wertwirdig, daß derselbe Herr Wassermann, der diese unberechenbare Wahrheit zum besten gab, sich wenige Minuten darauf rühmen konnte, seine Partei stände im Kampfe gegen die Sozialdemokratie fest und hätte in Varel- feyer statt eines Fortschrittlers ein konservativer zur engeren Wahl mit dem Sozialdemokraten gestanden, so hätten die Nationalliberalen den Konservativen gewährt. Sie hätten damit gerade das getan, was Herr Wassermann gerade vorher als Vorschubleistung zur Vereitelung des Reichstagswahlrechts brandmarkiert hatte. Erwarte einer von den Nationalliberalen Konsequenz!

Ein bemerkenswerter Moment der Wassermannschen Rede war es auch, daß bei der Erwähnung der Forderung einer allgemeinen Einkommensteuer sehr starker Beifall ausbrach. Ein Teil der Versammlung, ältere Herren von dem bekannten schwerwiegenden Aussehen, verhielten sich gegenüber diesen Vorschlägen auffallend kühl; ohne ihren Gefühlen durch Gegenemonstrationen Ausdruck zu geben, ließen sie es sich an- merken, wie wenig wohl ihnen bei der Sache war. Der größere Teil der Versammlung aber klatschte rufend — so rufend, wie Leute bei der Erwähnung einer Steuer nur klatschen, wenn sie von ihr nicht getroffen werden. Daß derartige Erscheinungen in der nationalliberalen Partei, die doch eine rechte Geldpartei ist, möglich sind, ist immerhin ein interessantes Zeichen der Zeit. Dies zeigt sich deutlich, daß keine Partei, die Massenanhänger erstreben will, imstande ist, eine offen plutokratische Politik zu treiben, daß jede, selbst die national- liberale, mit den Meinungen und Meinungen der minder- bemittelten Volksschichten bis zu einem gewissen Grade zu rechnen gezwungen ist.

Indes, Herr Wassermann hätte so oder auch anders reden können, daß er mit Beifall überschüttet werden würde, und von vornherein fest. Auch dies gehörte zum Programm. Der nationalliberale Führer sitzt fest in der Gunst der Übergroßen Mehrheit seiner Parteigenossen, so fest, daß

er es am Ende riskieren könnte, wirklich liberale Politik zu treiben.

Aber das gleiche Wahlrecht in Preußen lehnt er ab! So weit reicht's nicht! Er könnte es freilich nicht anerkennen, ohne die preussische Landtagsfraktion zu desavouieren und den mühsam begangenen Streit aufs neue hervorzubringen zu lassen. Schon dieser einen wichtigen Frage willen, um von den anderen nicht zu reden, ist die Zer- setzung der nationalliberalen Partei nur aufgehoben, nicht aufgehoben.

Dreiklassenwahlrecht.

In dem Augenblick, in dem die Fortschrittliche Volks- partei daran geht, das Dreiklassenwahlrecht durch ihre Anträge zu bekämpfen, ist sie selber das Opfer des Drei- klassenwahlrechts geworden. Auch an ihr bewährt sich das alte Gesetz, daß die Verteilung bürgerlicher Parteien durch das Klassenystem immer noch viel reaktionärer gefaltet wird als durch das allgemeine gleiche Wahlrecht. Dank ihrer erbärmlichen Zusammensetzung hat die Dreiklassenfraktion der fortschrittlichen Volkspartei beschlossen, gegen die Beschwerde des Genossen Vorcharbdt zu stimmen und sich mit aller- lei Wenn und Aber zusammen mit dem übrigen bürgerlichen Dreiklassenklüngel auf die Seite des Polizeipräsidenten Erffa zu schlagen. Darüber wird fortschrittlich offiziös berichtet:

Es bestand in der Fraktion volle Einmütigkeit darüber, daß die Vorgänge am Donnerstag in hohem Maße bedauerlich und geeignet waren, die Würde und das Ansehen der Volks- vertretung herabzusetzen. In der Beratung wurden lebhaftes Ver- denken gegen die Zweidrittelmehrheit des Präsidiums geltend gemacht. Der Präsident hätte, ehe er zur Anwendung des äußersten Mittels schritt, den Versuch zur Wiederherstellung der Ordnung dadurch machen sollen, daß er sämtliche Ab- geordnete, ohne Unterschied der Partei, ersuchte, den Raum vor der Rednertribüne freizuhalten. Ferner hätte die Durchführung der Ausschließungsmaßregel erst nach Räumung des Sitzungs- saales und der Tribünen erfolgen sollen, wozu bei der Wortlaut des § 61 und die bei Erlass dieser Bestimmung darüber ge- führten Verhandlungen ausdrücklich hinweisen. Andererseits er- achtet die Fraktion als festgestellt, daß der Abgeordnete Vor- charbdt in größtenteils gegen die Ordnung des Hauses ver- stoßen hat. Er hat die mehrfach wiederholten Anordnungen des Präsidenten, von der Tribünenstufe aus keine Zwischenrufe mehr zu machen, nicht befolgt, auch dann nicht, als diese Anord- nungen zum letzten und zum allerletzten Male ergingen, und mit dem Hinweis auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen ver- bunden wurden.

In der Ueberzeugung, daß die Ordnung des Hauses ge- wahrt werden muß, wenn nicht das parlamentarische Wesen selbst schweren Schaden leiden soll, hat die Fraktion beschlossen, durch die Abstimmung zum Ausdruck zu bringen, daß der Präsident nach den jetzt geltenden Bestimmungen der Geschäftsordnung re- chtmäßig war, von dem ihm zu Gebote stehenden disziplinarischen Mitteln Gebrauch zu machen. Zugleich aber hat die Fraktion beschlossen, an der Wiederkehr derartiger Vorfälle, das Parla- ment einwirkender Mittel vorzuziehen, die Wiederherstellung des § 61 der Geschäftsordnung in der früheren Fassung und damit die Streichung der Bestimmungen über die Ausschließung und Entfernung von Abgeordneten zu beantragen.

Dieser, mehr von Angst als von Ueberzeugung diktierte Beschluß ist, wie erzählt wird, nach langen heftigen Debatten mit einer knappen Mehrheit angenommen worden. Eine empörte Minderheit soll entschlossen sein, sich der ihr zuge- muteten schmachtvollen Abstimmung durch Fernbleiben zu ent- ziehen.

Der Beschluß der fortschrittlichen Landtagsfraktion er- innert an die ärgsten Zeiten des Bismarckblocks. Es ist aber ganz gut, daß die Deffenlichkeit von Zeit zu Zeit immer wieder darauf gestoßen wird, was man von der „Zuverlässigkeit“ liberaler Gruppen im Kampfe um die staatsbürgerliche Frei- heit zu halten hat.

Der Oberbürgermeister von Berlin, Staatssekretär a. D. Wermuth, der in Aussicht genommene Oberbürgermeister von Berlin, hat auf die Fragen der sozialdemokratischen Fraktion be- reits geantwortet. Die Antwort soll allen Stadtverordneten unterbreitet werden.

Der Berliner Magistrat beschloß, dem scheidenden Ober- bürgermeister Kirschner das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und ihn mit dem vollen Gehalt von 86.000 Mk. zu pensionieren.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, beim Reichstagsparlament den Gewaltakt im preussischen Abgeor- detenhaus im Reichstage zur Sprache zu bringen, da durch diese Maßnahme des Präsidenten und der Polizeibehörden die zum Schutze der Abgeordnetenämter im Strafgesetzbuch nieder- gelegten Strafvorschriften arg verletzt worden sind.

Gegen die Verewaltung der Volksvertreter im preussischen Dreiklassenhaus. Die oldenburgische sozialdemokratische Landtagsfraktion und der Bezirksvorstand Oldenburg-Ostfriesland schlossen sich dem Pro- test der Reichstags- und preussischen Landtagsfraktionen gegen den unerhörten Gewaltakt des preussischen Landtagspräsidenten an. In Chemnitz nahm eine riesig besuchte Volksversamm- lung folgende Resolution an:

„Die Chemnitzer Arbeiter sprechen ihre Entrüstung da- rüber aus, daß die preussische Polizeibureaukratie nicht einmal vor der Unverletzlichkeit der Volksvertreter Halt gemacht hat. Sie befanden die tiefste Verachtung für die Junkerpartei, die das absolute Regiment des Polizeibürokraten in das Parlamentar- ismus gerufen haben. Der kleinen tapferen sozialdemokratischen Landtagsfraktion sprechen die Verammelten ihren Dank, ihre Bewunderung, ihre vollste Sympathie aus. Sie geloben, nicht eher zu ruhen und zu rasten, als bis zu allen Ver- tretungskörperschaften das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht errungen ist.“

Auch in Hiesfeld (3000 Personen), Minden und Bünde protestierten stark besuchte Versammlungen gegen die Ver- gewaltigung.

Erhöhung der Mannschafslöhne. Das Zentrum hat in der Budgetkommission die angeforderten Anträge auf Er- höhung der Mannschafslöhne eingebracht. Die Löhne sollen ab 1. Oktober 1912 erhöht werden: für Gemeine von 79,20 auf 108 Mk. bei den Fußtruppen von 67,20 auf 128 Mk. bei den berittenen Truppen; Gefreite bei den sämtlichen Truppen statt 97,20 Mk. künftig 128 Mk. In der gleichen Weise wird die Löhne erhöht bei den Kapitulanten und den Obergefreiten, den Dekonomiehandwerkern, Spielzeugen und den Sanitäts- gefreiten. Die bei einzelnen Truppenteilen bisher bezahlten Zu- schüsse sollen in Wegfall kommen. Dagegen soll der Löhnezus- chuss von 86 Mk. pro Jahr für die 120 besten Schützen bei den Jägerbataillonen bleiben. Die Löhne der Unteroffiziere des Reiterabteiles sollen auf durchschnittlich 84 Wfg. pro Tag, die der Mannschaften des Wehrdienststandes auf 80 Wfg. bei den unberittenen und auf 88 Wfg. bei den berittenen Truppen erhöht werden.

Gleichzeitig wird beantragt, die Übungsgelder der unteren Offizierschargen des Wehrdienststandes zu erhöhen und zwar bei Oberleutnants, Oberärzten, Assistenzärzten ufm. von täglich

3 Mk. auf 4 Mk., der Leutnants von 2,50 Mk. auf 4 Mk., des Unterarztes von 1,50 Mk. auf 3 Mk. Ferner ist vorgezogen eine Erhöhung der Krankentilgung von 3 Wfg. auf 6 Wfg. Die ganze Maßnahme kostet — außer Bayern — pro Jahr 12.740.000 Mark; für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 31. März 1913 also 6.865.200 Mk.

Wieder ein Volkswort. Auf dem 84. deutschen Haus- besitzertage, der sich in Berlin an den internationalen Haus- besitzertag anschloß, hat Herr v. d. Borcht die bekannten Forderungen der organisierten Grundbesitzerkreise zuletzt noch damit begründet, daß der Haus- und Grundbesitzerstand ein hervorragendes staatsbehaltendes Element darstelle, er sei die Grundlage aller gewerblichen Entwicklung, ein den Mittelstand bildender und erhaltender Beruf, der festgefugte Wall gegen die rote Flut, die Kerntruppe der städtischen Bevölkerung.

Das ist immer daselbe. Wenn ein Interessentenverband gar nichts mehr weiß, wenn die Gründe für seine Forderungen ausgehen drohen, wenn sich ihm eine Gegenbewegung entgegen- stellt, die seine das Gemeinwohl schädigenden Tendenzen ent- deckt, dann ist er immer ein Volkswort gegen den Umsturz. Und dieses Argument erweist sich an den inabgehenden Stellen immer als das Wirkamste. Es bahnt den Weg zur Erfüllung all der auf Sicherung des Profites gerichteten Wünsche, denn man kann doch nicht verlangen, daß einer aus reinem Idealismus den Staat erhält.

Die Regierung und die Erbschaftsteuer. In der Brandweinsteuerkommission des Reichstages nahm am Sonn- abend auch Staatssekretär Rüch das Wort, nachdem unsere Ge- nossen zu § 1 beantragt hatten, den höheren Abgabensatz zu be- stellen, um der Erbschaftsteuer die Wege zu öffnen. Schach- selreiter Rüch erklärt hierzu: Soweit angeregt sei, die Wehr- vorlage durch eine Erbschaftsteuer zu decken, habe er zu er- widern, daß diese Frage in dieser Kommission nicht gelöst werden könne. Die Erbschaftsteuer würde natürlich für die Regierung wesentlich an Wert verlieren, wenn von den 50-60 Millionen, die sie an Erträgen bringen würde, von vornherein 40 Millionen aus Ertrag für die Brandweinsteuererträge wegfielen.

Die Regierung möchte also die Erbschaftsteuer zu gerne haben, wenn nur die Junker und ihr Anhang ihre Zustimmung geben würden.

Ausland.

Polizei im Parlament.

Man tut dem preussischen Junterparlament und seinem er- lauchten Präsidenten unrecht, wenn man annimmt, noch kein anderes Parlament der Welt habe sich soweit erniedrigt, die Polizei herbeizurufen, um „arbeitsfähig“ zu werden. Die Wiener Arbeiterzeitung“ erinnert vielmehr an das österreichische Kurien- parlament, indem sie zu den Wertener Vorgängen schreibt:

„Polizei im Hause, das Aufgebot der Schutzmännchen gegen die Volksvertreter — das ist die besonders eigenartige- keit der Privilegienparlamente. Es war der Augenblick, als das österreichische Kurienabgeordnetenhaus seinem tödlichen Schlimm- verfall, da erschienen die Polizeikräfte im Saale — in dem Saale, der fortan Jahre hindurch und noch den Schwallen wüster Obstruktionskämpfe bildete. So sind auch die Schutzmännchen im Saale des preussischen Abgeordnetenhauses zweifellos die Vor- boten des Zusammenbruchs der märchenhaften Freiheit. Als stürzte Partei waltet die Sozialdemokratie im Reichstag, der allen Parlamenten ein Muster sachlicher, ruhiger, ersprechlicher Arbeit ist. Nicht die Sozialdemokratie, gegen die der Präsident den Hausrechtsschutzparagrafen leitet, er selbst und seine Junker- schaar sind Urheber und Ursache jener rohen Szenen, in die sich mehr und mehr die Verhandlungen im preussischen Landtag auf- lösen. Offenbares, dreistes Unrecht, wie es in der Dreiklassen- wahlordnung liegt, sucht seine natürliche Ausdrucksform, und diese ist eben Gewalttat, Unterdrückung des freien Wortes. Unrecht kann nicht leben ohne den Knüttel in der Polizeihand, der es stützt. Hat der preussische Landtag noch eine Innere, ihm innewohnende Autorität? Wie könnte er sie haben in einem Volke, dessen politisches Rechtsempfinden seit fünfzehn- jährigen Jahren mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht des Reichstages vermehrt ist. Für das das Wahlrecht notwendig allen und allen gleich zugestelltes Recht bedeutet? Gegen die Ver- achtung und den Groll der ungeheuren Mehrheit der Einwohner Preußens hält sich ihr Landtag aufrecht, gestützt allein auf den anmaßenden Trost der Ausrufer des Privilegs. Dieses Parla- ment eines Vierzigmillionsvolkes, wie unfruchtbar, wie leer, wie unbefähigt von der Offenlichkeit ist sein Tafel! Es be- sorgt äußerlich parlamentarische Geschäfte, ohne als Vertretung des Volkes vom Volke selbst empfunden zu werden. Durch seinen Mund spricht nichts als die verärgerten Ansprüche einer Klasse, deren geistiges und soziales Gewicht im höchsten Widerspruch zu ihrer vorbringtlich und rücksichtslos gebrauchten Macht steht. Und so herabgekommen ist die Dreiklassenkammer heute schon, daß sie sich nur noch mit Hilfe der Polizei der sechs Vertreter der Arbeiter erwehren kann.“

Es ist eben alles in der Welt schon dagewesen, und sicher ist es auch, daß das Dreiklassenwahlrecht seinem Ende entgegen- mankt. Das Erscheinen der Polizei ist nur ein Werkzeichen da- für, wie weit der Auflösungsprozess bereits vorgeschritten ist. Seinem Geschick kann es nicht mehr entinnen.

Der ungarische Wahlrechtentwurf. Der neue Wahl- reformentwurf der Regierung statuiert 5 Haupt- und 10 Unter- kategorien von Wählern. Von den Arbeitern sollen nur Vor- arbeiter das Wahlrecht haben, andere nur dann, wenn sie sechs Elementararbeiten absolviert haben.

Kampf am Reriffuß. Am Morgen des 11. Mai über- schritt ein starker Trupp Marokkaner den Reriffuß und griff die spanischen Truppen an. Diese erwiderten energisch das Feuer und schlugen schließlich die Eingeborenen zurück, deren befehligte Positionen erobert wurden. Die flüchtenden Eingeborenen jün- delten große Feuer an, um Verstärkungen herbeizurufen.

Die portugiesischen Royalisten. Aus Saint Jean de Luz wird gemeldet: Gestern traf hier der Führer der portugiesischen Monarchisten und der Präsident des portugiesischen Thrones, Don Jaime de Bourbon, ein und hatte darauf eine Zusammen- kunft mit Dom Miguel von Braganza. Es heißt, daß die Royalisten beabsichtigen, in den nächsten Tagen die Grenze zu überschreiten und in das Land einzudringen. Exkönig Don Mi- guel, Don Jaime de Bourbon und Dom Miguel soll sich mit dem Feldzugsplan des Generals Concello einverstanden er- klärt haben.

Der Aufstand in Albanien. Aus Saloniki wird ge- meldet, daß der Albanerenaufstand an Ausdehnung zunimmt. Bei Skutari fielen den Russen die 6 Geschütze der türkischen Truppen, die besetzt wurden, in die Hände. Der Wali von Skutari bat um Verstärkungen. Die Albaner fordern die Re- gierung auf, wie den Wallisoren so auch ihnen Vorrechte ein- zuräumen.

Die amerikanischen Vorwahlen. Minnesota ergab bei den Prämienwahlen für Roosevelt 7040, Taft 5587 und Lava- lette 3084.

Brandversicherer: Karl Oberst. — Redaktion und Expedition: Neue Brandstraße 7. — Verlag: der „Völkischen“, S. u. S. — Druck von W. Schatz, S. u. S. — Druck in Berlin, S. u. S.

Veranstaltungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 13. Mai: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. BÜCHERANGABE von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 7. Dienstag, den 14. Mai: Gelbmetallarbeiter. Versammlung im Zimmer 1. Bauanschläger. Versammlung im Zimmer 3. Mittwoch, den 15. Mai: Schneiderverband. Versammlung im Zimmer 2. Handlungsschiffen. Versammlung im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 4 (Mittelsiedler).

Montag, den 13. Mai, abends 8 Uhr: Zahlabend im Schmiedehof, Schwelmerstraße 23. Wahl von Bezirksführern. Am 11. Mai veranstaltet der Distrikt ein Maifest mit Ausflug, Karten für Herren 40 Pf., Damen 25 Pf., sind noch bei den Bezirksführern zu haben. Die Distriktsleitung. Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).

Neumarkt.

Land-Distrikt 6 (Pöpelwitz). Montag, den 13. Mai, abends 8 Uhr: Zahlabend bei Mülle, Pöpelwitzstraße 28. Redner: Genosse Srowig.

Land-Distrikt 11. (Weißer Bettlern, Grünhübel, Bohr.) Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr, bei Kuppalla in Weitzern: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vorklag des Genossen Srowig. 2. Wie agieren wir im Distrikt? 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Deutsch-Riffa. Kartellierung. Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im „Weißen Löwen“.

Regnitz. Metallarbeiter-Verband. Dienstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Branchenversammlung der Former und Gießereiarbeiter im Gewerkschaftshaus.

Dels. Gewerkschaftskartell. Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr: Sitzung bei Pohl in Spahlitz. Abrechnung vom vorigen Jahre. Die Delegierten sowie die Gewerkschaftsvorstände und Kassierer werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Die noch ausstehenden Sammellisten für den Genossen Lipsh sind mitzubringen.

Chlau. Fabrikarbeiter. Sonntag, den 19. Mai: Mitgliederversammlung im Gasthof zur „Stadt Dels“. Tagesordnung: Rechte und Pflichten der Mitglieder. Referent: Kolb, Grohmann-Breslau.

Stadt-Theater.

Montag, 7 1/2 Uhr: „Oberst Haber“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Das Glöckchen des Eremiten“. Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr: „Der Freischütz“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Oberst Haber“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Oberst Haber“. Gastspiel Friedrich Kayssler und Helene Fehdmer mit ihrem Berliner Ensemble. „Und das Licht scheint in der Finsternis“.

Lobe-Theater.

Montag, 7 1/2 Uhr: „Wallenstein Lager“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Die Piccolomini“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Wallenstein Tob“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die letzten Maden“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Literatur“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Der schlechte Ruf“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Der verwandelte Rindbock“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Der Barbier von Verriac“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Sottens Geburtstag“.

Thalia-Theater

Mittwoch, Gruppe L. A. Vorstellung: „Sommergut“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Jugend“. Billetverkauf den Dienstag ab 10 Uhr von 10-2 Uhr im Stadt- u. Thalia-Theater.

Schauspielhaus.

Montag, 8 Uhr: 5. Abonnement-Vorstellung: „Der Graf von Luxemburg“. Dienstag, 8 Uhr: „Eva“. Mittwoch, 8 Uhr: „Gastspiel Theo Plank“.

„Der Vogelhändler“. Donnerstag, 8 Uhr: „Gastspiel Theo Plank“.

Liebich's Etablissement

Heute und folgende Tage: „Eine Million“. Barokale in 3 Akten. 6309. Anfang 8 Uhr. Im Garten: Gr. Konzert.

Viktoria-Theater

Die tolle Parodie „Breslau auf Stelzen“ mit Max Marzell und die neuen Kunststücke. Anf. 8 Uhr. Bons wochent. pöllig. 6454

Palmengarten

Die Kanone ist da!! Mstr. Siegfried der berühmteste Kanonenschmied bierher das Damen-Blasorchester Nach nie dagewesen. Nur kurze Zeit!

Neu! Nebenverdienst

Ein wenig mehr. Strickmaschine in Stille zu verkaufen. Näheres Martinstraße 7, 11.

Höfeligste Kinderwagen

und Eborwagen, zusammenlegbar, v. S. Malbach, Brüderstraße 13, II. 6180

2500 Stück neue, bessere Schallplatten

besonders A. 0.75 und 0.85 Mk. M. Liedecke, Stadtgasse 3. Versand auch nach außerhalb.

Jeden Montag: Spezialtag

Erste Sorte Knoblauchwurst à PM. 75 Pf.

Jeden Dienstag: Spezialtag

Mortadella 1/4 Pfund 25 Pf. Georg Hildebrand Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren.

Spülspritzen

Neu! Kautschuk-Frauenartikel taucht man am besten bei Frau Gebauer, Seidenstraße 34 36, III. und Meißelstraße 13 14, II. 6245

Billards

vorgügig. Fabrikate, bekannt durch ihre Güte und Dauerhaftigkeit. 15 Jahre Garantie, auch kleine benutzte Billards, sind sehr billig zu haben bei der ältesten Billardfabrik Schlesiens. Goldene Medaille 1908-1910.

A. Winke

Breslau, Weidenstraße 5. Kleinste Teilzahlung.

Trauring Alter

Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke. 7898

Gerlich-Schuh-Bude

am Neumarkt. Wenn Sie reelle Schuhe einfach oder elegant billig und haltbar kaufen wollen, so kommen Sie zu mir. Ich habe großes Lager erprobter Ware. 4008

Saal-Restaurant und Café „Lessing“

Abalbertstraße 10. Den letzten Freitag und Samstag der Mittellung, das heißt wieder vollständig neu hergestellter Saal von 18. Mai soll in Betrieb gestellt werden, und bitte die Vereine sowie alle Korporationen, die Bekämpfung von Mergeln, Versammlungen etc. sich in steter Erinnerung zu halten, indem ich den Saal gratis zur Verfügung stelle. Richard Schramm.

Die sozialdemokr. Partei des Reichstages

in Wort und Bild Preis 30 Pfg. Aus dem Inhalt sind besonders hervorzuheben: Fertige Wahlkarte mit Kennzeichnung der Wahlkreise, in denen die Sozialdemokratie in der Stichwahl unterlag. Bild der sozialdem. Reichstagsfraktion. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H.

Traumtamm: „Im Föhn“

Erzählung. Preis 15 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Reichstagen der holländischen Markt-Votierungskommission.

Table with columns for wheat, rye, and other grains, listing prices per 100 kilograms. Includes sub-headers like 'Weizen, weicher neu' and 'Roggen'.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Mai 1912. Nachmittags. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hiesige gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I. u. II.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Mai 1912. Nachmittags. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hiesige gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I. u. II.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Mai 1912. Nachmittags. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hiesige gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I. u. II.

1. Beilage zu Nr. 111 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 14. Mai 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Mai.

Geschichtskalender.

14. Mai.

- 1755 Gabriel Daniel Fahrenheit, Erfinder der Thermometer und Barometers, in Danzig.
- 1752 Albrecht Thaer, Begründer der rationalen Landwirtschaft, in Celle.
- 1841 Der Geschichtsschreiber Friedrich von Raumer in Weßling.
- 1906 Der amerikanische Staatsmann Carl Schurz in New York.

Arbeiter und Angestellte sichern ihre Rechte!

Die Reichsversicherungsordnung hat die bisherigen Vorschriften über das Erlöschen und Wiederaufleben des Rechts auf Rente bedeutend verschlechtert. Wer als Versicherungspflichtiger oder als freiwillig Versicherte in zwei Jahren, gerechnet von dem Tage an, wo die Quittungskarte ausgestellt wurde, weniger als zwanzig Wochenbeiträge fleht, verliert alle Ansprüche auf Rente verlustlos. Unter dem alten Gesetz erlangten diese Personen wieder das Recht auf Rente durch eine Versicherungspflichtige Arbeit oder durch freiwillige Beiträge. Nach dem neuen Gesetz erlangen diese Personen wieder das Recht auf Rente durch eine Versicherungspflichtige Arbeit oder durch freiwillige Beiträge. Nach dem neuen Gesetz erlangen diese Personen wieder das Recht auf Rente durch eine Versicherungspflichtige Arbeit oder durch freiwillige Beiträge.

Das Wichtigste dabei ist nun, daß bisher dieser Arbeiter wie jeder andere ohne Rücksicht auf sein Alter und die Zahl der gelebten Jahre das Versicherungsverhältnis wieder erneuern konnte. Jetzt ist das nicht mehr so einfach; ist die Anwartschaft erloschen, so gelten in Zukunft folgende Bestimmungen des § 1283 der Reichsversicherungsordnung:

Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufnimmt oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert und danach eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurücklegt.

Hat der Versicherte bei der Wiederaufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder bei der Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Beitragsleistung das sechzigste Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft nur auf, wenn er von dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 1000 Beitragsmarken verwendet hatte.

Hat der Versicherte das vierzigste Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft durch freiwillige Beitragsleistung nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatte und danach eine Wartezeit von 500 Beitragswochen zurücklegt.

Gegen früher ist also die freiwillige Versicherung und das Wiederaufleben des Rechts auf Rente bedeutend erschwert. Allerdings, worauf wir besonders hinweisen, diese Verschlechterungen treten erst am 1. Januar 1913 in Kraft. Bis zum 31. Dezember 1912 gelten die Uebergangsbestimmungen des Einführungsgesetzes zur R.V.O., die es erlauben, noch entsprechend den alten Vorschriften weiter zu leben und die Anwartschaft wieder aufleben zu lassen. Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes lautet nämlich:

„Hat ein Versicherter, dessen Anwartschaft erloschen ist, vor dem 1. Januar 1913 oder innerhalb eines

Jahres nach diesem Tage wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuert, so gelten für das Wiederaufleben der Anwartschaft die Vorschriften des § 46 Abs. 1 des Invalidenversicherungsgesetzes weiter, solange nicht die Anwartschaft abgemindert ist.“

Darum ermahnen wir dringend alle die Arbeiter, Arbeiterinnen, Dienstmädchen, Angestellte usw., ganz gleich ob verheiratet oder ledig, die früher einmal Invalidenmarken geklebt und deren Karten unglücklich geworden sind, noch in diesem Jahre ihre Versicherung durch Leben von Marken zu erneuern. Wer sich vor Schäden bewahren will, muß diese Mahnung beherzigen.

* Künftig Vorsicht will in Berlin keine Steuern zahlen.

Eine interessante Verteilungsfrage wurde in der Sitzung des Bezirksausschusses vom 9. d. Mts. verhandelt. Die von dem Herzog von Sachsenberg geachteten Kommunalsteuern verteilen sich auf die Gemeinden Berlin, Trautenberg und dem Kreis Trebnitz. Der Herzog wünscht eine anderweitige Verteilung der Steuern und zwar in der Weise, daß künftig der Teil auf Berlin in Wealil kommen soll. Es handelt sich um die Steuern für das Jahr 1910/11. Der Herzog von Sachsenberg ist Mitglied des Herrenhauses. Er hält sich deshalb in Berlin zeitweise auf. Bis Juli 1910 hatte er unter den Linden eine Mietwohnung, am 1. Juli bezog er dort sein Palais auf der Westendstraße. Der Berliner Magistrat sah den häufigen Aufenthalt, der immer einige Monate dauerte, als einen festen Wohnsitz an und zog den Anteil der Einkommensteuer heran. Nach § 31 des Reichsgesetzes vom 13. März 1871 hat derjenige einen festen Wohnsitz, an dem er eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Wohnort der dauernden Pflegehaltung einer solchen Person laßt. Der Kaiser als der Wohnort — wozu die Lage an einem Orte gerechnet, kann zur Steuerabgabe verpflichtet werden. Der Aufenthalt des Kaisers hat länger als 90 Tage im Jahre gewährt, trotzdem glaubt er, zu Berlin Wohnen heranzuziehen zu sein. Sein Vertreter, Geh. Rat Dr. v. Hildebrandt, hat darauf, daß der Aufenthalt nur zur Ausübung der parlamentarischen Tätigkeit erfolgt ist und daher als Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes nicht betrachtet werden könne, selbst wenn er in dieser Zeit im eigenen Hause wohne. In beträchtlichen in der Umfassung, daß das Herrenhaus nicht neunzig Tage hintereinander laßt, sondern oft Unterbrechungen vorkommen. Während der Unterbrechungen wohnt der Herzog auf seinen Besitzungen in Trautenberg. Diese Lage müßte unbedingt in Abzug kommen. Der Bezirksausschuß hielt die Sache für noch nicht spruchreif, es soll kein Berliner Volksmitglied darüber angefragt werden, ob die Wohnort des Kaisers zu dauerndem Aufenthalt eingerichtet sind und ihm eine ständige Unterkunft gewährt. Nach dieser Auskunft wird die Entscheidung fallen.

* Handel am letzten Sonntag vor Pfingsten.

Der Handel am letzten Sonntag vor Pfingsten, den 13. Mai d. J., werden, wie der Volkspräsident bekannt macht, die Stunden von 8-9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends als Verkaufszeit für alle Zweige des Handelsverkehrs, soweit bestehende Handel und Verkauf von festen Verkaufsstellen aus (Läden und dauernd aufgestelltenständen) in Frage kommt, freigegeben. Ein Juwelierladen über 6 Uhr hinaus ist aber nicht gestattet und das Geschäftepersonal ist verpflichtet um 6 Uhr zu entlassen. Außerdem ist an diesem Sonntage, wie an den übrigen Sonntagen des Jahres, der Verkauf von Waaren und Konditorwaren, von Fleisch und Wurst, der stehende und ambulante Milchhandel und der Betrieb der Vorshandlungen noch in der Zeit von 5-7 Uhr vormittags, sowie der stehende und ambulante Milchhandel noch in der Zeit von 5-7 Uhr nachmittags gestattet.

* Den Handel am 1. Pfingstfesttage betreffend.

Der Handel am 1. Pfingstfesttage betreffend, der im Allgemeinen unterliegt, gibt der Volkspräsident bekannt, daß folgende Ausnahmen zugelassen sind: Der Handel mit Waaren und Konditorwaren, mit Fleisch und mit Wurst, mit Porzellan und mit Milch darf von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags jedoch mit Ausschluß der Zeit von 9-11 Uhr vormittags für den Hauptgottesdienst, stattfinden, sowie der stehende Milchhandel außerdem noch von 5-7 Uhr nachmittags; der Handel mit Kolonialwaren, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und mit Wein während der Stunden von 7-9 Uhr vormittags und der Handel mit Blumen (nur von festen Verkaufsstellen aus)

von 8-9 Uhr und von 11-12 Uhr vormittags. Die Zeitmangel ist von 1-9 Uhr vormittags festzusetzen.

* Erfolg ausverkaufter Arbeit. Bei der Arbeit der Arbeiter in der Fabrik, konnten die dort beschäftigten Arbeiter Arbeiterbedürfnisse durch den Verkauf der Arbeiterarbeit, nach und nach den Arbeiterbedürfnissen nach dem Arbeiterbedürfnis und der Arbeitzeit eine gewisse Befriedigung zu finden. Das Arbeiterbedürfnis ist, wie es die Arbeiterbedürfnisse wurde von 30 bis 32 bis 34 bis 36 bis 38 bis 40 bis 42 bis 44 bis 46 bis 48 bis 50 bis 52 bis 54 bis 56 bis 58 bis 60 bis 62 bis 64 bis 66 bis 68 bis 70 bis 72 bis 74 bis 76 bis 78 bis 80 bis 82 bis 84 bis 86 bis 88 bis 90 bis 92 bis 94 bis 96 bis 98 bis 100 bis 102 bis 104 bis 106 bis 108 bis 110 bis 112 bis 114 bis 116 bis 118 bis 120 bis 122 bis 124 bis 126 bis 128 bis 130 bis 132 bis 134 bis 136 bis 138 bis 140 bis 142 bis 144 bis 146 bis 148 bis 150 bis 152 bis 154 bis 156 bis 158 bis 160 bis 162 bis 164 bis 166 bis 168 bis 170 bis 172 bis 174 bis 176 bis 178 bis 180 bis 182 bis 184 bis 186 bis 188 bis 190 bis 192 bis 194 bis 196 bis 198 bis 200 bis 202 bis 204 bis 206 bis 208 bis 210 bis 212 bis 214 bis 216 bis 218 bis 220 bis 222 bis 224 bis 226 bis 228 bis 230 bis 232 bis 234 bis 236 bis 238 bis 240 bis 242 bis 244 bis 246 bis 248 bis 250 bis 252 bis 254 bis 256 bis 258 bis 260 bis 262 bis 264 bis 266 bis 268 bis 270 bis 272 bis 274 bis 276 bis 278 bis 280 bis 282 bis 284 bis 286 bis 288 bis 290 bis 292 bis 294 bis 296 bis 298 bis 300 bis 302 bis 304 bis 306 bis 308 bis 310 bis 312 bis 314 bis 316 bis 318 bis 320 bis 322 bis 324 bis 326 bis 328 bis 330 bis 332 bis 334 bis 336 bis 338 bis 340 bis 342 bis 344 bis 346 bis 348 bis 350 bis 352 bis 354 bis 356 bis 358 bis 360 bis 362 bis 364 bis 366 bis 368 bis 370 bis 372 bis 374 bis 376 bis 378 bis 380 bis 382 bis 384 bis 386 bis 388 bis 390 bis 392 bis 394 bis 396 bis 398 bis 400 bis 402 bis 404 bis 406 bis 408 bis 410 bis 412 bis 414 bis 416 bis 418 bis 420 bis 422 bis 424 bis 426 bis 428 bis 430 bis 432 bis 434 bis 436 bis 438 bis 440 bis 442 bis 444 bis 446 bis 448 bis 450 bis 452 bis 454 bis 456 bis 458 bis 460 bis 462 bis 464 bis 466 bis 468 bis 470 bis 472 bis 474 bis 476 bis 478 bis 480 bis 482 bis 484 bis 486 bis 488 bis 490 bis 492 bis 494 bis 496 bis 498 bis 500 bis 502 bis 504 bis 506 bis 508 bis 510 bis 512 bis 514 bis 516 bis 518 bis 520 bis 522 bis 524 bis 526 bis 528 bis 530 bis 532 bis 534 bis 536 bis 538 bis 540 bis 542 bis 544 bis 546 bis 548 bis 550 bis 552 bis 554 bis 556 bis 558 bis 560 bis 562 bis 564 bis 566 bis 568 bis 570 bis 572 bis 574 bis 576 bis 578 bis 580 bis 582 bis 584 bis 586 bis 588 bis 590 bis 592 bis 594 bis 596 bis 598 bis 600 bis 602 bis 604 bis 606 bis 608 bis 610 bis 612 bis 614 bis 616 bis 618 bis 620 bis 622 bis 624 bis 626 bis 628 bis 630 bis 632 bis 634 bis 636 bis 638 bis 640 bis 642 bis 644 bis 646 bis 648 bis 650 bis 652 bis 654 bis 656 bis 658 bis 660 bis 662 bis 664 bis 666 bis 668 bis 670 bis 672 bis 674 bis 676 bis 678 bis 680 bis 682 bis 684 bis 686 bis 688 bis 690 bis 692 bis 694 bis 696 bis 698 bis 700 bis 702 bis 704 bis 706 bis 708 bis 710 bis 712 bis 714 bis 716 bis 718 bis 720 bis 722 bis 724 bis 726 bis 728 bis 730 bis 732 bis 734 bis 736 bis 738 bis 740 bis 742 bis 744 bis 746 bis 748 bis 750 bis 752 bis 754 bis 756 bis 758 bis 760 bis 762 bis 764 bis 766 bis 768 bis 770 bis 772 bis 774 bis 776 bis 778 bis 780 bis 782 bis 784 bis 786 bis 788 bis 790 bis 792 bis 794 bis 796 bis 798 bis 800 bis 802 bis 804 bis 806 bis 808 bis 810 bis 812 bis 814 bis 816 bis 818 bis 820 bis 822 bis 824 bis 826 bis 828 bis 830 bis 832 bis 834 bis 836 bis 838 bis 840 bis 842 bis 844 bis 846 bis 848 bis 850 bis 852 bis 854 bis 856 bis 858 bis 860 bis 862 bis 864 bis 866 bis 868 bis 870 bis 872 bis 874 bis 876 bis 878 bis 880 bis 882 bis 884 bis 886 bis 888 bis 890 bis 892 bis 894 bis 896 bis 898 bis 900 bis 902 bis 904 bis 906 bis 908 bis 910 bis 912 bis 914 bis 916 bis 918 bis 920 bis 922 bis 924 bis 926 bis 928 bis 930 bis 932 bis 934 bis 936 bis 938 bis 940 bis 942 bis 944 bis 946 bis 948 bis 950 bis 952 bis 954 bis 956 bis 958 bis 960 bis 962 bis 964 bis 966 bis 968 bis 970 bis 972 bis 974 bis 976 bis 978 bis 980 bis 982 bis 984 bis 986 bis 988 bis 990 bis 992 bis 994 bis 996 bis 998 bis 1000 bis 1002 bis 1004 bis 1006 bis 1008 bis 1010 bis 1012 bis 1014 bis 1016 bis 1018 bis 1020 bis 1022 bis 1024 bis 1026 bis 1028 bis 1030 bis 1032 bis 1034 bis 1036 bis 1038 bis 1040 bis 1042 bis 1044 bis 1046 bis 1048 bis 1050 bis 1052 bis 1054 bis 1056 bis 1058 bis 1060 bis 1062 bis 1064 bis 1066 bis 1068 bis 1070 bis 1072 bis 1074 bis 1076 bis 1078 bis 1080 bis 1082 bis 1084 bis 1086 bis 1088 bis 1090 bis 1092 bis 1094 bis 1096 bis 1098 bis 1100 bis 1102 bis 1104 bis 1106 bis 1108 bis 1110 bis 1112 bis 1114 bis 1116 bis 1118 bis 1120 bis 1122 bis 1124 bis 1126 bis 1128 bis 1130 bis 1132 bis 1134 bis 1136 bis 1138 bis 1140 bis 1142 bis 1144 bis 1146 bis 1148 bis 1150 bis 1152 bis 1154 bis 1156 bis 1158 bis 1160 bis 1162 bis 1164 bis 1166 bis 1168 bis 1170 bis 1172 bis 1174 bis 1176 bis 1178 bis 1180 bis 1182 bis 1184 bis 1186 bis 1188 bis 1190 bis 1192 bis 1194 bis 1196 bis 1198 bis 1200 bis 1202 bis 1204 bis 1206 bis 1208 bis 1210 bis 1212 bis 1214 bis 1216 bis 1218 bis 1220 bis 1222 bis 1224 bis 1226 bis 1228 bis 1230 bis 1232 bis 1234 bis 1236 bis 1238 bis 1240 bis 1242 bis 1244 bis 1246 bis 1248 bis 1250 bis 1252 bis 1254 bis 1256 bis 1258 bis 1260 bis 1262 bis 1264 bis 1266 bis 1268 bis 1270 bis 1272 bis 1274 bis 1276 bis 1278 bis 1280 bis 1282 bis 1284 bis 1286 bis 1288 bis 1290 bis 1292 bis 1294 bis 1296 bis 1298 bis 1300 bis 1302 bis 1304 bis 1306 bis 1308 bis 1310 bis 1312 bis 1314 bis 1316 bis 1318 bis 1320 bis 1322 bis 1324 bis 1326 bis 1328 bis 1330 bis 1332 bis 1334 bis 1336 bis 1338 bis 1340 bis 1342 bis 1344 bis 1346 bis 1348 bis 1350 bis 1352 bis 1354 bis 1356 bis 1358 bis 1360 bis 1362 bis 1364 bis 1366 bis 1368 bis 1370 bis 1372 bis 1374 bis 1376 bis 1378 bis 1380 bis 1382 bis 1384 bis 1386 bis 1388 bis 1390 bis 1392 bis 1394 bis 1396 bis 1398 bis 1400 bis 1402 bis 1404 bis 1406 bis 1408 bis 1410 bis 1412 bis 1414 bis 1416 bis 1418 bis 1420 bis 1422 bis 1424 bis 1426 bis 1428 bis 1430 bis 1432 bis 1434 bis 1436 bis 1438 bis 1440 bis 1442 bis 1444 bis 1446 bis 1448 bis 1450 bis 1452 bis 1454 bis 1456 bis 1458 bis 1460 bis 1462 bis 1464 bis 1466 bis 1468 bis 1470 bis 1472 bis 1474 bis 1476 bis 1478 bis 1480 bis 1482 bis 1484 bis 1486 bis 1488 bis 1490 bis 1492 bis 1494 bis 1496 bis 1498 bis 1500 bis 1502 bis 1504 bis 1506 bis 1508 bis 1510 bis 1512 bis 1514 bis 1516 bis 1518 bis 1520 bis 1522 bis 1524 bis 1526 bis 1528 bis 1530 bis 1532 bis 1534 bis 1536 bis 1538 bis 1540 bis 1542 bis 1544 bis 1546 bis 1548 bis 1550 bis 1552 bis 1554 bis 1556 bis 1558 bis 1560 bis 1562 bis 1564 bis 1566 bis 1568 bis 1570 bis 1572 bis 1574 bis 1576 bis 1578 bis 1580 bis 1582 bis 1584 bis 1586 bis 1588 bis 1590 bis 1592 bis 1594 bis 1596 bis 1598 bis 1600 bis 1602 bis 1604 bis 1606 bis 1608 bis 1610 bis 1612 bis 1614 bis 1616 bis 1618 bis 1620 bis 1622 bis 1624 bis 1626 bis 1628 bis 1630 bis 1632 bis 1634 bis 1636 bis 1638 bis 1640 bis 1642 bis 1644 bis 1646 bis 1648 bis 1650 bis 1652 bis 1654 bis 1656 bis 1658 bis 1660 bis 1662 bis 1664 bis 1666 bis 1668 bis 1670 bis 1672 bis 1674 bis 1676 bis 1678 bis 1680 bis 1682 bis 1684 bis 1686 bis 1688 bis 1690 bis 1692 bis 1694 bis 1696 bis 1698 bis 1700 bis 1702 bis 1704 bis 1706 bis 1708 bis 1710 bis 1712 bis 1714 bis 1716 bis 1718 bis 1720 bis 1722 bis 1724 bis 1726 bis 1728 bis 1730 bis 1732 bis 1734 bis 1736 bis 1738 bis 1740 bis 1742 bis 1744 bis 1746 bis 1748 bis 1750 bis 1752 bis 1754 bis 1756 bis 1758 bis 1760 bis 1762 bis 1764 bis 1766 bis 1768 bis 1770 bis 1772 bis 1774 bis 1776 bis 1778 bis 1780 bis 1782 bis 1784 bis 1786 bis 1788 bis 1790 bis 1792 bis 1794 bis 1796 bis 1798 bis 1800 bis 1802 bis 1804 bis 1806 bis 1808 bis 1810 bis 1812 bis 1814 bis 1816 bis 1818 bis 1820 bis 1822 bis 1824 bis 1826 bis 1828 bis 1830 bis 1832 bis 1834 bis 1836 bis 1838 bis 1840 bis 1842 bis 1844 bis 1846 bis 1848 bis 1850 bis 1852 bis 1854 bis 1856 bis 1858 bis 1860 bis 1862 bis 1864 bis 1866 bis 1868 bis 1870 bis 1872 bis 1874 bis 1876 bis 1878 bis 1880 bis 1882 bis 1884 bis 1886 bis 1888 bis 1890 bis 1892 bis 1894 bis 1896 bis 1898 bis 1900 bis 1902 bis 1904 bis 1906 bis 1908 bis 1910 bis 1912 bis 1914 bis 1916 bis 1918 bis 1920 bis 1922 bis 1924 bis 1926 bis 1928 bis 1930 bis 1932 bis 1934 bis 1936 bis 1938 bis 1940 bis 1942 bis 1944 bis 1946 bis 1948 bis 1950 bis 1952 bis 1954 bis 1956 bis 1958 bis 1960 bis 1962 bis 1964 bis 1966 bis 1968 bis 1970 bis 1972 bis 1974 bis 1976 bis 1978 bis 1980 bis 1982 bis 1984 bis 1986 bis 1988 bis 1990 bis 1992 bis 1994 bis 1996 bis 1998 bis 2000 bis 2002 bis 2004 bis 2006 bis 2008 bis 2010 bis 2012 bis 2014 bis 2016 bis 2018 bis 2020 bis 2022 bis 2024 bis 2026 bis 2028 bis 2030 bis 2032 bis 2034 bis 2036 bis 2038 bis 2040 bis 2042 bis 2044 bis 2046 bis 2048 bis 2050 bis 2052 bis 2054 bis 2056 bis 2058 bis 2060 bis 2062 bis 2064 bis 2066 bis 2068 bis 2070 bis 2072 bis 2074 bis 2076 bis 2078 bis 2080 bis 2082 bis 2084 bis 2086 bis 2088 bis 2090 bis 2092 bis 2094 bis 2096 bis 2098 bis 2100 bis 2102 bis 2104 bis 2106 bis 2108 bis 2110 bis 2112 bis 2114 bis 2116 bis 2118 bis 2120 bis 2122 bis 2124 bis 2126 bis 2128 bis 2130 bis 2132 bis 2134 bis 2136 bis 2138 bis 2140 bis 2142 bis 2144 bis 2146 bis 2148 bis 2150 bis 2152 bis 2154 bis 2156 bis 2158 bis 2160 bis 2162 bis 2164 bis 2166 bis 2168 bis 2170 bis 2172 bis 2174 bis 2176 bis 2178 bis 2180 bis 2182 bis 2184 bis 2186 bis 2188 bis 2190 bis 2192 bis 2194 bis 2196 bis 2198 bis 2200 bis 2202 bis 2204 bis 2206 bis 2208 bis 2210 bis 2212 bis 2214 bis 2216 bis 2218 bis 2220 bis 2222 bis 2224 bis 2226 bis 2228 bis 2230 bis 2232 bis 2234 bis 2236 bis 2238 bis 2240 bis 2242 bis 2244 bis 2246 bis 2248 bis 2250 bis 2252 bis 2254 bis 2256 bis 2258 bis 2260 bis 2262 bis 2264 bis 2266 bis 2268 bis 2270 bis 2272 bis 2274 bis 2276 bis 2278 bis 2280 bis 2282 bis 2284 bis 2286 bis 2288 bis 2290 bis 2292 bis 2294 bis 2296 bis 2298 bis 2300 bis 2302 bis 2304 bis 2306 bis 2308 bis 2310 bis 2312 bis 2314 bis 2316 bis 2318 bis 2320 bis 2322 bis 2324 bis 2326 bis 2328 bis 2330 bis 2332 bis 2334 bis 2336 bis 2338 bis 2340 bis 2342 bis 2344 bis 2346 bis 2348 bis 2350 bis 2352 bis 2354 bis 2356 bis 2358 bis 2360 bis 2362 bis 2364 bis 2366 bis 2368 bis 2370 bis 2372 bis 2374 bis 2376 bis 2378 bis 2380 bis 2382 bis 2384 bis 2386 bis 2388 bis 2390 bis 2392 bis 2394 bis 2396 bis 2398 bis 2400 bis 2402 bis 2404 bis 2406 bis 2408 bis 2410 bis 2412 bis 2414 bis 2416 bis 2418 bis 2420 bis 2422 bis 2424 bis 2426 bis 2428 bis 2430 bis 2432 bis 2434 bis 2436 bis 2438 bis 2440 bis 2442 bis 2444 bis 2446 bis 2448 bis 2450 bis 2452 bis 2454 bis 2456 bis 2458 bis 2460 bis 2462 bis 2464 bis 2466 bis 2468 bis 2470 bis 2472 bis 2474 bis 2476 bis 2478 bis 2480 bis 2482 bis 2484 bis 2486 bis 2488 bis 2490 bis 2492 bis 2494 bis 2496 bis 2498 bis 2500 bis 2502 bis 2504 bis 2506 bis 2508 bis 2510 bis 2512 bis 2514 bis 2516 bis 2518 bis 2520 bis 2522 bis 2524 bis 2526 bis 2528 bis 2530 bis 2532 bis 2534 bis 2536 bis 2538 bis 2540 bis 2542 bis 2544 bis 2546 bis 2548 bis 2550 bis 2552 bis 2554 bis 2556 bis 2558 bis 2560 bis 2562 bis 2564 bis 2566 bis 2568 bis 2570 bis 2572 bis 2574 bis 2576 bis 2578 bis 2580 bis 2582 bis 2584 bis 2586 bis 2588 bis 2590 bis 2592 bis 2594 bis 2596 bis 2598 bis 2600 bis 2602 bis 2604 bis 2606 bis 2608 bis 2610 bis 2612 bis 2614 bis 2616 bis 2618 bis 2620 bis 2622 bis 2624 bis 2626 bis 2628 bis 2630 bis 2632 bis 2634 bis 2636 bis 2638 bis 2640 bis 2642 bis 2644 bis 2646 bis 2648 bis 2650 bis 2652 bis 2654 bis 2656 bis 2658 bis 2660 bis 2662 bis 2664 bis 2666 bis 2668 bis 2670 bis 2672 bis 2674 bis 2676 bis 2678 bis 2680 bis 2682 bis 2684 bis 2686 bis 2688 bis 2690 bis 2692 bis 2694 bis 2696 bis 2698 bis 2700 bis 2702 bis 2704 bis 2706 bis 2708 bis 2710 bis 2712 bis 2714 bis 2716 bis 2718 bis 2720 bis 2722 bis 2724 bis 2726 bis 2728 bis 2730 bis 2732 bis 2734 bis 2736 bis 2738 bis 2740 bis 2742 bis 2744 bis 2746 bis 2748 bis 2750 bis 2752 bis 2754 bis 2756 bis 2758 bis 2760 bis 2762 bis 2764 bis 2766 bis 2768 bis 2770 bis 2772 bis 2774 bis 2776 bis 2778 bis 2780 bis 2782 bis 2784 bis 2786 bis 2788 bis 2790 bis 2792 bis 2794 bis 2796 bis 2798 bis 2800 bis 2802 bis 2804 bis 2806 bis 2808 bis 2810 bis 2812 bis 2814 bis 2816 bis 2818 bis 2820 bis 2822 bis 2824 bis 2826 bis 2828 bis 2830 bis 2832 bis 2834 bis 2836 bis 2838 bis 2840 bis 2842 bis 2844 bis 2846 bis 2848 bis 2850 bis 2852 bis 2854 bis 2856 bis 2858 bis 2860 bis 2862 bis 2864 bis 2866 bis 2868 bis 2870 bis 2872 bis 2874 bis 2876 bis 2878 bis 2880 bis 2882 bis 2884 bis 2886 bis 2888 bis 2890 bis 2892 bis 2894 bis 2896 bis 2898 bis 2900 bis 2902 bis 2904 bis 2906 bis 2908 bis 2910 bis 2912 bis 2914 bis 2916 bis 2918 bis 2920 bis 2922 bis 2924 bis 2926 bis 2928 bis 2930 bis 2932 bis 2934 bis 2936 bis 2938 bis 2940 bis 2942 bis 2944 bis 2946 bis 2948 bis 2950 bis 2952 bis 2954 bis 2956 bis 2958 bis 2960 bis 2962 bis 2964 bis 2966 bis 2968 bis 2970 bis 2972 bis 2974 bis 2976 bis 2978 bis 2980 bis 2982 bis 2984 bis 2986 bis 2988 bis 2990 bis 2992 bis 2994 bis 2996 bis 2998 bis 3000 bis 3002 bis 3004 bis 3006 bis 3008 bis 3010 bis 3012 bis 3014 bis 3016 bis 3018 bis 3020 bis 3022 bis 3024 bis 3026 bis 3028 bis 3030 bis 3032 bis 3034 bis 3036 bis 3038 bis 3040 bis 3042 bis 3044 bis 3046 bis 3048 bis 3050 bis 3052 bis 3054 bis 3056 bis 3058 bis 3060 bis 3062 bis 3064 bis 3066 bis 3068 bis 3070 bis 3072 bis 3074 bis 3076 bis 3078 bis 3080 bis 3082 bis 3084 bis 3086 bis 3088 bis 3090 bis 3092 bis 3094 bis 3096 bis 3098 bis 3100 bis 3102 bis 3104 bis 3106 bis 3108 bis 3110 bis 3112 bis 3114 bis 3116 bis 3118 bis 3120 bis 3122 bis 3124 bis 3126 bis 3128 bis 3130 bis 3132 bis 3134 bis 3136 bis 3138 bis 3140 bis 3142 bis 3144 bis 3146 bis 3148 bis 3150 bis 3152 bis 3154 bis 3156 bis 3158 bis 3160 bis 3162 bis 3164 bis 3166 bis 3168 bis 3170 bis 3172 bis 3174 bis 3176 bis 3178 bis 3180 bis 3182 bis 3184 bis 3186 bis 3188 bis 3190 bis 3192 bis 3194 bis 3196 bis 3198 bis 3200 bis 3202 bis 3204 bis 3206 bis 3208 bis 3210 bis 3212 bis 3214 bis 3216 bis 3218 bis 3220 bis 3222 bis 3224 bis 3226 bis 3228 bis 3230 bis 3232 bis 3234 bis 3236 bis 3238 bis 3240 bis 3242 bis 3244 bis 3246 bis 3248 bis 3250 bis 3252 bis 3254 bis 3256 bis 3258 bis 3260 bis 3262 bis 3264 bis 3266 bis 3268 bis 3270 bis 3272 bis 3274 bis 3276 bis 3278 bis 3280 bis 3282 bis 3284 bis 3286 bis 3288 bis 3290 bis 3292 bis 3294 bis 3296 bis 3298 bis 3300 bis 3302 bis 3304 bis 3306 bis 3308 bis 3310 bis 3312 bis 3314 bis 3316 bis 3318 bis 3320 bis 3322 bis 3324 bis 3326 bis 3328 bis 3330 bis 3332 bis 3334 bis 3336 bis 3338 bis 3340 bis 3342 bis 3344 bis 3346 bis 3348 bis 3350 bis 3352 bis 3354 bis 3356 bis 3358 bis 3360 bis 3362 bis 3364 bis 3366 bis 3368 bis 3370 bis 3372 bis 3374 bis 3376 bis 3378 bis 3380 bis 3382 bis 3384 bis 3386 bis 3388 bis 3390 bis 3392 bis 3394 bis 3396 bis 3398 bis 3400 bis 3402 bis 3404 bis 3406 bis 3408 bis 3410 bis 3412 bis 34

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion... Briefkasten... 2. In der Volkswirtschaftslehre...

5. Glas. Die Steuerbehörde kann nicht verlangen, daß Sie zweimal die gleichen Lohnberechnungen einreichen...

Aus der Geschäftswelt.

Im wunderschönen Monat Mai, wo die Verjüngung der Natur so besonders herrlich allen Naturfreunden vor Augen tritt...

ein Mittel besitzen, das alle Medikamente und sonstigen Stoffe... So ist besonders die geradgedrehte Wirkung des Joghurts...

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Grid of 18 columns and 10 rows listing various goods and services across different provinces like Breslau, Cosel, Liegnitz, Glogau, Goldberg, etc.

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung. Sonnabend, den 11. Mai, Mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Heeringen.

Zweite Beratung des Militäretats.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Der Abg. Ledebour hatte gestern seinen Antrag, über Beschränkung der Kritik zu klagen, dazu ist es jetzt bei der Beratung des Militäretats Zeit. Der Kriegsmilitarminister meinte, die Kriegervereine unterständen dem Ministerium des Innern. Wie erklärt sich dann das Zirkular an die Bezirkskommandos, in dem gefragt wird: Werlichen die Oppositionsparteien auf den Kriegerverein Einfluss zu bekommen? Zum Falle Kraak sagte der Kriegsmilitarminister, Kirchenpolitische Vorträge gehörten nicht auf die Kanzel. (Sehr richtig! rechts.) Hat darüber die Militärverwaltung zu entscheiden? Über der ganze Kirchenzwang für die Soldaten ist ein Unfug, der drastisch illustriert wird durch die Kommandierung eines Soldaten, der in der Kirche geschlafen hatte, zu einem Strafgottesdienst. (Weiterkeit.) Bei der Besetzung militärischer Stellen sind nicht persönliche Tüchtigkeit, sondern Standesbedürfnisse maßgebend und ebenso religiöse Gründe. — Dringend notwendig ist die Reform des Militärstrafrechts und vor allem des ehrengerichtlichen Verfahrens, das mit den Gesetzen in schroffem Widerspruch steht. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Vorbereitung der Fakultätenklassen — der Preussendienst durch systematische körperliche Pflege und Übung halten wir für ganz besonders wichtig. (Beifall bei der Wpt.)

Abg. Dr. Trendel (Zentr.) fordert schärfere Maßnahmen gegen die Spionage.

Abg. Behl (Nat.): Wir müssen es uns auf das Bestimmteste verbitten, daß die Kriegervereine unsere Kollegen wegen ihrer Haltung bei der Präsidentenwahl hier im Reichstag nachsetzen. (Bravo! links.)

Abg. von Kröcher (Konf.): Die Kriegervereine sind ebenlogut Herren in ihrem Hause, wie jeder und wenn sie jemand bei sich aus irgend einem Grunde nicht dulden wollen, so brauchen sie das nicht. Wenn hier Herron einem Sozialdemokraten bei der Präsidentenwahl ihre Stimme gegeben haben, so kann ich ganz im Gegenteil zu Herrn Behl dem betreffenden Kriegerverein nur zu einem ausgezeichneten Benehmen gratulieren. (Bravo! rechts.) Ich hoffe, daß alle Kriegervereine im ganzen deutschen Reich ebenso handeln. (Lebh. Bravo! rechts.)

Abg. Schöpflin (Soz.): Gegenüber den Ausführungen des Abg. Müller-Meinungen spreche ich mein Bedauern darüber aus, daß auch die freiwirtschaftliche Volkspartei an dem Schlußantrag bei der Wahl der Abgeordneten teilgenommen hat. Wenn er meinte, die Wehrvorlage sei in würdigen Formen angenommen worden, so habe ich das sonst nur in der Scherz- und Satire-Presse gelesen. Den Kriegsmilitarminister möchte ich bitten, sich in der Frage des

Wohlwits von Wirtzen,

da ihre Güte zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, dem Beispiel seines jüdischen Kollegen anzuschließen. Dieser hat es in Sachen durchgesetzt, daß den Soldaten der Besuch solcher Lokale nur immer für den Tag verboten wird, was eine sozialdemokratische Versammlung stattfindet. In unserem Interesse liegt diese Milderung des Wohlwits ja nicht, wir wissen uns auch so zu helfen, aber sie liegt im Interesse der Wirtze, die natürlich in einer sehr schwierigen Lage sind. Diese ganze Behormung der Soldaten, die sich die Militärbehörde fortgesetzt herausnimmt, ist eine Ungerechtigkeitsmaßnahme. Daß die Soldaten mit Sozialdemokraten zusammenkommen, kann die Militärverwaltung ja doch nicht verhindern. Ich selbst habe als sozialdemokratischer Redakteur in Quantität und Qualität diesen Kleinlich gefälligen Standpunkt sollte die Militärverwaltung aufgeben. Diese Schikanierung von Leuten, die in ihrer Erwerbstätigkeit hat mit der Schlagfertigkeit der Armee nicht das geringste zu tun hat. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Gegenüber Herrn von Kröcher bemerke ich, daß wir gleich nichts gegen seinen Standpunkt haben, wenn es die Kriegervereine aufgeben, unpolitische Vereine zu sein. Heute aber treiben sie unter der falschen Flagge unpolitischer Vereine, während sie in Wirklichkeit im schärfsten Maße Politik treiben, ohne jedoch den Bestimmungen für politische Vereine unterworfen zu sein. (Sehr wahr! bei Soz.)

Mit dem

milben Befragungen der Soldatenschilder

wann man freilich dem Mißbrauch der gewaltigen Macht des militärischen Vorgesetzten zu diebstahligen Mißhandlungen kein Ende machen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Redner führt mehrere Fälle an. Daß unsere Kritik in Parlament und Presse schließlich doch hilft, beweist die Entfernung des Regimentskommandeurs des früher berühmten 17. Manenregiments in Ostpreußen bei diesem Regiment. Uebrigens ist ja drüben auf der rechten auch ein früherer brandenburgischer Regimentskommandeur, der bei den Soldatenschilder vorzüglich verstanden hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Daß die schweren Fälle von Mißhandlungen, bei denen die Leute in Val d'Isère und zum Vetter werden können, sich nicht mehr ereignen, dafür sorgen Sie, wenn Sie immer von dem Ansehen der Armee sprechen. Das Unglück, bei dem im vorigen Jahre in den jüdischen Manövern bei einem Übergang der Mannen ein Unteroffizier und zehn Mann ertranken, hätte vielleicht auch vermieden werden können. Ich möchte endlich die Militärverwaltung nochmals auffordern, doch ja alles zu tun, um die schändlichen Soldatenmißhandlungen zu verhindern zu machen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Kriegsmilitarminister v. Heeringen: Der Fall Kraak schwebt, wie gestern schon gesagt, beim Reichsmilitärgericht. Ueber die Zulassung jüdischer Wirtzen zu Reservewoffizieren stehe ich auf dem Boden der Verfassung, Standes- und Religionsrückichten lassen wir bei der Besetzung der Offiziersstellen nicht walten. Wir nehmen die Offiziere aber natürlich aus Kreisen, die den Verhältnissen des Offizierskorps entsprechen. Die Ehrengerichte entscheiden keineswegs nach Willkür, sondern nach alter gesetzlicher Tradition. — Die Soldatenmißhandlungen sind ständig zu rückgegangen. — Aber man muß auch bedenken, daß wir die Rekruten recht aufrecht bekommen. (Unruhe b. d. Soz. Zustimmung rechts.) Beweiserliche Ausschreitungen soll man nicht verallgemeinern und danach unsere Armee beurteilen. In Afrika hat unsere Armee gezeigt, daß der alte Geist noch in ihr lebt, und bei der Wasserfahrt in Schiffs haben unsere braven Truppen in bewundernswürdiger Weise Bestand gehalten. (Zustimmung rechts, Zurufe links.)

Abg. Dr. Strauß (Volksp.): Für die Art der Politik, die in den Kriegervereinen betätigt wird, ist bezeichnend, daß sie einem Wesen, gegenüber dem früheren Nationalliberalen Abg. Dr. Arning zum Siege verholten haben. (Hört, hört! links.)

Abg. von Weding (Welle) hält den Nationalliberalen vor, daß sie zuerst die Politik in die Kriegervereine getragen hätten.

Abg. Mumm (wirtsch. Egg.): Das Verlangen, daß jüdische Offiziere unter allen Umständen angestellt werden müssen, findet bei der Mehrzahl des Volkes kein Verständnis. (Lachen links, Zurufe b. d. Soz.)

Was ist es mit den getauften Juden?

Das kommt darauf an, ob sie innerlich etwas Anderes geworden sind. (Gr. Heiterkeit links.)

Abg. Behn (Sp.): Wenn Luther nicht gegen seine vorgelegte Behörde auf der Kanzel Stellung genommen hätte, wie Varrar Kraak, so wäre es nie zum Protestantismus gekommen. (Lebhafte Zustimmung! links.) Ich frage die Herren Konfessionen: Sind Sie denn der Meinung, daß in der Bibel vom ersten bis letzten Blatt weiter nichts als göttliche Worte enthalten sind? (Große Unruhe rechts, Rufe: Unerhört! Uhu!) Die Soldaten werden trotz des Hinausführens aus der Kirche Mehlisches hören, was das, was ihnen Varrar Kraak gesagt hat. In der Kirche kommen Sie nicht mit Zwangsmitteln aus. Da entscheidet allein der Geist und die Freiheit. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Jörn (Sp.): Auf die Kanzel eines evangelischen Kirche gehört das Evangelium (Bravo! rechts) und keine Kritik des Spruchkollegiums. Wir können das Verhalten der Offiziere nur billigen. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Schöpflin (Soz.): Der Kriegsmilitarminister sagte, durch unsere Kritik würde das Ansehen der Armee im Ausland untergraben. Wir bringen die Mißstände zur Sprache, um sie zu beseitigen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und wenn eine Institution an sich gesund ist, kann sie auch die Kritik vertragen. Die sozialdemokratische Kritik, die von Bebel begonnen, jahrelang fortgesetzt wurde, hat die militärischen Zustände gezwungen, gegen die Soldatenmißhandlungen vorzugehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsmilitarminister v. Heeringen: Ich habe nicht gesagt, daß die sozialdemokratische Partei mit ihrer Kritik die Absicht hätte, das Ansehen der Armee im Ausland zu untergraben, aber tatsächlich hat man im vorigen Jahre jenseits der Grenzen hier und da gemeint, daß das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft in der deutschen Armee so durch Mißhandlungen getrübt sei, daß unsere Schlagfertigkeit dadurch herabgesetzt werde. (Hört, hört! rechts.) Nicht die sozialdemokratische Kritik hat die Mißhandlungen vermindert (Widerpruch bei den Soz.), sondern der Einfluß der Vorgesetzten. (Lachen bei den Soz.)

Damit schließt die Generaldebatte.

Beim Kapitel:

„Höhere Truppenbefehlshaber“

Abg. Dr. Luesel (Soz.), daß das beständige Generalkommando trotz der entgegenstehenden freiwirtschaftlichen Bestimmungen es duldet, daß Militärpferde und Fuhrwerke zu privaten und gewerblichen Zwecken, auch zu humoristischen Veranstaltungen der Duziere, benutzt werden. Die Kinder des Proletariats sollten doch nicht ein oder zwei Jahre länger in den Kasernen zurückgehalten werden, als die einjährige dienenden Söhne des Adels und der Bourgeoisie, um ihren eigenen Brüdern Schutzkonkurrenz zu machen. Würde die einjährige Freiheit auf alle Militärfunktionen ausgedehnt werden, dann würden solche Dinge nicht mehr vorkommen. (Zust. bei den Soz.)

Abg. Dr. Weill (Soz.): Die Zentralinstanz könnte sehr wohl eingreifen. Auch in Weßlagen die Drohkrautlucher und Dienstreiter über die Schmutzkonkurrenz der Soldaten. 450 Wagen aller Art werden mit Pferden bewandt und sowohl von den Offizieren und ihren Damen benutzt, als auch gegen Entgelt Fremden zur Verfügung gestellt. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine Beschwerde kann immer nur einen einzelnen Fall betreffen, wir verlangen aber, daß durchgreifend Abhilfe geschaffen wird.

Bei Kapitel

„Geldverpflegung der Truppen“

Abg. Gothein (Sp.) auf die Frage der jüdischen Reserveoffiziere zurück und tadelt das Vorgehen, das den Einzelnen nicht wissen läßt, weshalb man ihn nicht zur Wahl stellt. Die gestrige Auskunft des Kriegsmilitarministers über den Fall Liebe war recht meckwürdig. In der Instruktionsstunde könnte er etwa den Soldaten so klar gemacht werden:

Wenn Du noch einen Vater hast,
Und er hat einen offenen Laden,
So mußt, gehst Du einmal hinein,
Dir das in der Karriere schaden.

(Weiterkeit.)

Oder so:

Wenn Du noch eine Tante hast,
So laß sie nicht mit Eiern handeln,
Das muß nun mal — es ist kein Spaß —
Den Sommerleutnant Dir verhandeln.

(Weiterkeit, Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. Baasche: Ich bitte, diese poetischen Ergüsse nimmer einzustellen.

Abg. Gothein (fortfahrend): Ich habe noch nicht gewußt, daß es hier nicht erlaubt ist, Beschwerden in gebundener Rede vorzubringen. (Große Heiterkeit.)

Vizepräsident Dr. Baasche: Das darf aber nicht zu weit gehen.

Abg. Gothein: Die Tante heißt Stotterer. Schrecklich. Ich habe mich nun telegraphisch erkundigt und erhalte, daß die Tante gar keine Tante ist. (Heiterkeit.) Das Telegramm lautet: Es handelt sich nur um Eitelkeit, mit welcher seit 20 Jahren keinerlei Beziehungen, weil unverträglich. (Große Heiterkeit.) Also:

Wenn Du noch eine Tante hast,
und sie ist gar keine Tante,
so legt man sie Dir doch zur Last,
und Du gehst um die Rante.

(Große Heiterkeit.) Ich werde immer gegen solchen Unfug in gebundener und ungebundener Rede protestieren. (Beifall links.)

Kriegsmilitarminister v. Heeringen: Die Auskunft im Falle Liebe lautete dahin, daß das ganze Militär der Familie der Ansprüche des Offizierskorps nicht genüge. (Unruhe links.) Soll man nun dem Manne noch die Gründe mitteilen? Das kann ihm doch nur unangenehm sein, da ist es besser, wenn man sagt: Bleib Du davon, denn Du wirst nicht gewählt.

Abg. Jubel (Soz.): Die Musiker führen einen erbitterten Kampf gegen

die Militärmusiker.

Wenn der Kapitalismus ohne Musik keine Schlachten schlagen kann, müssen die nötigen Mittel für die Musiker in den Etat eingestellt werden, nicht etwa dürfen die Militärmusiker durch ihre Konkurrenz die wirtschaftliche Existenz der Zivilberufsmusiker untergraben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wie entbehrlich die Militärmusiker sind, zeigt, daß die bei manchen Regimentern monatlang zu Konzertreisen beurlaubt werden. Genau wie die Zigeunerkapellen ziehen sie dann vom Stadt zu Stadt und drücken die Arbeitsmöglichkeit der Zivilberufsmusiker herab. In Berlin haben diese Kapellen in vierzehn Tagen den Zivilmusikern über 25.000 Mark entzogen; den Bismarckanteil dieser Einnahmen bekommen die Militärmusiker, die sich jährlich auf 10 bis 20.000 Mark stehen. Trotz der starken Zunahme der Konzertsäle wird die Arbeitsmöglichkeit der Zivilberufsmusiker immer geringer. Sogar das vorzügliche Philharmonische Orchester kann sich während der Sommermonate nicht halten und hat deshalb eine Unterfütterung von der Stadt erhalten müssen.

Zu der Schmutzkonkurrenz, die die Militärmusiker treiben, kommt häufig noch eine Täuschung des Publikums. An den Säulen werden Konzerte von Militärmusikern angekündigt und tatsächlich werden dann abends nur einige Militärmusiker bei einer im übrigen aus Beamten bestehenden Kapelle mit. Der Kampf, den die Zivilberufsmusiker führen müssen, ist ein Kampf

mit ungleichen Waffen. Deshalb hat der Reichstag die Pflicht einzutreten, und diese Konkurrenz der Militärmusiker auf das Mindestmaß einzuschränken. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Derken (Kpt.): Ich bin immer für die Zivilmusikereintritte, aber die Ausführungen des Vorredners klangen nach Hebertreibung.

Generalmajor Wandel: Wir werden bemüht sein, Mißbräuchen der Militärmusiker entgegenzutreten.

Abg. Gothein (Wpt.): Man sollte die Militärmusiker auf das Mindestmaß beschränken.

Abg. Reil (Soz.) führt Beschwerde über die Arbeitsverhältnisse der Proviantarbeiter in Stuttgart, wo die Löhne durchaus unzulänglich seien.

Württembergischer Generalmajor v. Gräbenitz bestreitet, daß die Löhne so gering seien, wie der Vorredner anführt.

Abg. Albrecht (Soz.): Die Oekonomiehändler bilden eine schwere Konkurrenz für die Handwerker. Es ist auch geradezu eine Verpeilung falscher Tatsachen, Leute zum Militär auszuheben und dann als Ausbeutungsobjekte im Interesse des Reichs zu verwenden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Rechte und das Zentrum sollten gerade im Interesse des Handwerks mit uns das System der Oekonomiehändler bekämpfen.

Abg. Ehrhart (Ztr.) befürwortet die beiden Resolutionen des Zentrums.

Abg. Freiherr von Camp (Kpt.) behauptet, die Sozialdemokraten hätten kein Interesse für die Arbeiter. (Heiterkeit bei den Soz.)

Generalmajor Staabs: Ein Interesse an der völligen Beseitigung des Systems der Oekonomiehändler haben wir nicht. Die Arbeiter sollten sich nicht an sozialdemokratische Abgeordnete, sondern an ihre Vorgesetzten mit ihren Beschwerden wenden.

Nach unwesentlichen weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Pauli-Hagenow, Quard (natl.), Bartschat (Wpt.) verläßt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 1/2 Uhr. Schluß 7 1/4 Uhr.

Brennliches Abgeordnetenhaus.

70. Sitzung. Sonnabend, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerisch: Beamte des Eisenbahnministeriums.

Die Kleinbahndebatte.

Die zweite Lesung des Eisenbahnangeleihegesetzes wird fortgesetzt. Eine große Anzahl von Abgeordneten der bürgerlichen Parteien vertreten die Eisenbahnwünsche ihrer Wahlkreise. Zu erwähnen ist nur die vom Abg. Krause-Waldenburg (Freik.) behauptete Vernachlässigung des Kreises Waldenburg mit Bad Salzbrunn, das nicht einmal direkte Verbindung mit Berlin hat. Die schönen Waldungen des Kreises Waldenburg sollen nun gar mit elektrischen Leitungen zur Elektrifizierung des Bahnverkehrs umzogen werden!

Abg. Dr. v. Woyna (Freik.) beschwert sich darüber, daß in den Eisenbahnen kein gutes Trinkwasser zu haben sei.

Abg. v. Gadenberg (natl.) wünscht einen Bahnbau im Hundsrück und bemängelt ironisch die merkwürdige Ausbreitung der Eisenbahnverwaltung in ihren Aufschritten: „Zu Stall nach“ den Wartefallen, Abteilen“ und „Zur zu!“ Wie wollen im Hundsrück immer noch lieber in zuneun Abteilen fahren, als in gar keinen. (Große Heiterkeit und lebh. Beifall.)

Zur Beratung der Frage der Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn wird eine eigene Kommission gewählt.

Montag 11 Uhr: 1. Entscheidung des Hauses über die Frage, ob die Ausschließung des Abgeordneten Vordach-Verlin aus der 68. Sitzung am 9. Mai dieses Jahres gerechtfertigt war oder nicht; 2. Anapsschäftsgelei; 3. Fortsetzung der Kleinbahndebatte.

Schluß 5 Uhr.

8. Generalversammlung des Verbandes der Handlungsgehilfen u. Gehilfinnen.

1. r. Berlin, 7. Mai.

Dritter Verhandlungstag.

Es folgen zunächst die mündlichen Berichte von Vorstand, Revisoren und Ausschuß. Aus den Ausführungen des Kassierers haben wir hier hervor, daß auch in diesem Jahre der Verband gut vorwärts geht. Er hat bis jetzt bereits 2600 Neuaufnahmen erfolgt. Die Jahresrechnung des Kassierers über die Tätigkeit des Stellenausschusses beweist, daß auch dieser gut funktioniert und mit jeder bürgerlichen Gründung den Vergleich aushalten kann. Der Verband führt seit 1911 Statistik über den Stellenmarkt und stellte fest, daß in jenem Jahre bei 1968 Bewerbern 733 Befestigungen gleich 37 Prozent durch den Nachweis erlitten. Daneben hatte der Verein für Konsumgenossenschaft von 1908 bei 31.305 Bewerbern 933 Befestigungen gleich 38 Prozent, der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig bei 15.000 Bewerbern 6062 Befestigungen gleich 38 Prozent, der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband bei 15.529 Bewerbern 3164 Befestigungen gleich 20 Prozent. Das sind Zahlen, die augenblicklich durchaus zu Gunsten des freien Verbandes auszusagen werden können. — Ueber den sonstigen Inhalt der Vorstandsberichte haben wir alles Wesentliche im Vorbericht mitgeteilt. — In besonders anerkennden Worten gedachte Lange — und nach ihm noch eine ganze Reihe anderer Redner — der segensreichen Tätigkeit des früheren Vorsitzenden Joseph Schöberl.

Der Ausschußbericht erstreckte sich auf interne Angelegenheiten, die auf dem Verbandstage keine Wellen mehr schlugen.

Von verschiedenen Diskussionsrednern wurde die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen, Handlungsgehilfen- und Bureauangestellten-Verband, die auf dem Gebiete der Grenzfreizügigkeiten noch stellenweise stattfindet, lebhaft bebauert. Als auch der Vertreter des Bureauangestellten-Verbandes zu der Angelegenheit das Wort nahm, fand er lebhaften Zustimmung, als er zum Schluß seiner Ausführungen die Verschmelzung aller Privatangestellten zu einer Einheitsorganisation als ein notwendig zu erstrebendes Ziel hinstellte.

Dem Vorstände wurde der Auftrag erteilt, gemeinsam mit einem Mitgliede des Ausschusses die Verschmelzungsfrage in die Wege zu leiten. In der weiteren Diskussion wurde auch die Mitarbeiterfrage berührt und betont, daß all den Kollegen und Kolleginnen das Gewissen geschärft werden müsse, daß sie bezüglich der Mitarbeiter den Beschlüssen der maßgebenden örtlichen Instanzen nachkommen. (Es kommt vor allem der Beschluß in Frage, daß diejenigen, die am Tage der Mitarbeiter nicht arbeiten, jedoch ihr Gehalt weiter beziehen, ihren Tagesverdienst an den Mitarbeitern abzuführen haben.)

Schimmels-Stuttgart übte eine scharfe Kritik an der Art, wie der Verbandsarbeitsnachweise von verschiedenen Parteidiskussionen ignoriert wird. — Es wurde eine Resolution angenommen, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß fortan die Benutzung des Verbandsarbeitsnachweises in allen Betrieben der Arbeiterbewegung allgemein durchgeführt wird. Eine weitere einstimmig angenommene Resolution erklärt, daß die in Bayern und anderen deutschen Bundesstaaten ein-

geleiteten Gehilfenausschüsse an den Sanbela- kamern nicht als Interessensvertretung der Handlungsbefähigten anerkannt werden können und daß überall da, wo Arbeiter zu solchen Gehilfenausschüssen stattfinden, die Handlungsbefähigten sich an denselben nicht beteiligen.

Zur Frage der Sonntagsruhe verlangt eine einstimmig angenommene Resolution, daß in dem von der Regierung vorgezeichneten Gebiet die Sonntagsarbeit in Gewerbetrieben ganz verboten, in offenen Verkaufsstellen lediglich eine zweistündige Verkaufszeit für Milch, Backwaren, Fleisch und Eis in den frühen Vormittagsstunden zugelassen wird. Diefen Forderungen haben im Jahre 1909 bereits 535 Gewerkschaftsartikel im Namen von mehr als 1 1/2 Millionen Konsumanten aus Arbeitervierteln zugestimmt.

In der Statutenberatung werden folgende Beiträge festgelegt:

bei einem Monatsgehalt	einen Wochenlohn	Beitrag
unter 40,- Mfl.	unter 9,25 Mfl.	0,60 Mfl.
40 Mfl. bis unter 70,- Mfl.	9,25 Mfl. bis unter 16,- Mfl.	1,- Mfl.
70 " " " 100,- " 16,- " 28,- " "	" " " " " " " " " "	1,20 " "
100 " " " 150,- " 23,- " 34,50 " "	" " " " " " " " " "	1,60 " "
150 " u. darüber	34,50 " u. darüber	2,- " "

Die Mitglieder sind berechtigt, einen höheren Beitrag zu zahlen, als ihnen Gehalt entspricht. Sie erwerben dadurch im Sinne des § 49 ein Recht auf die Unterstützungen der höheren Beitragsklasse.

Derzeitige Ertragsbeiträge, an denen die Mitglieder verpflichtet sein sollen, können nur mit Genehmigung des Verbandsvorstandes erhoben werden. — Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Beim Wiedereintritt in den Verband haben ausgetretene Mitglieder 1 Mark, wegen Beitragsrückständen gestrichene Mitglieder 3 Mark Wiedereintrittsgeld zu zahlen. Bei der Regelung der Unterstützungsleistungen wurde die Stellenbesetzung in der ersten Klasse gestaffelt von 56 bis zu 232 Mfl., in der zweiten Klasse von 12 bis zu 189 Mfl., in der dritten Klasse von 22,19 bis zu 100,99 Mfl., in der vierten Klasse von 11 bis zu 63 Mfl. — Die Unterstützungsbemessung kommt nur in Betracht für die Beitragsklassen eins bis vier und beträgt je nach Einkunftsgruppen zwischen 15 bis 75 Mfl. — Die Präfekturunterstützung soll ebenfalls nur für die Beitragsklassen eins bis vier und beträgt im Höchstbetrage in der ersten Klasse zwischen 28-31 Mfl., zweite Klasse 21-23 Mfl., dritte Klasse 14-12 Mfl., vierte Klasse 11,20-33,60 Mfl. — Das neue Statut tritt am 1. Juli 1912 in Kraft, die Statutenänderung des Vorstandes nach Berlin erfolgt mit dem 1. Oktober. — Als Sitz des Ausschusses wird Hamburg bestimmt. — Als Vorsitzender wurde Urban Berlin an Stelle des früheren Vorsitzenden Rosenblum einstimmig gewählt, Lange (Redaktion), Wucher (Kassierer) wurden wiedergewählt. Damit waren die Arbeiten des Vorstandes erledigt.

15. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Hamburg, 10. Mai 1912.

Am 12. Mai trafen im Hamburger Gewerkschaftshaus die Delegierten der Tabakarbeiter und Zigarrenarbeiter zu ihrer Generalversammlung zusammen, um daran anschließend im Laufe der Woche zu einer gemeinsamen Generalversammlung überzugehen, deren Hauptaufgabe die Verschmelzung der beiden Organisationen zu einem Einheitsverband der Tabakarbeiter ist. Alle Vorarbeiten zur Verschmelzung sind erledigt. Ein von den Vorständen gemeinsamer außerordentlicher Antrag geht dem Einheitsverband den Namen „Deutscher Tabakarbeiterverband“. Zur Beitragsleistung sind sechs Klassen vorgeschlagen, wobei die Beiträge auf 0,50, 1,00, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 Mfl. wöchentlich bemessen sind. Neben der Präfekturunterstützung soll Arbeitslosen, Umzugskosten und Bekleidungskosten und Krankheitsunterstützung gewährt werden. Dem Verband und Ausschuss soll je mindestens ein Vertreter angehören. Organ des Verbandes ist der „Tabakarbeiter“.

Der Deutsche Tabakarbeiterverband schloß seine Verhandlungen mit dem Generalverband der Tabakarbeiter am 11. Dezember 1909. Während der letzten verfloßenen Zeit für das Deutsche Tabakarbeitergewerbe geradezu ungebührlich unter den Folgen der im Jahre 1909 in Kraft getretenen neuen Tabakarbeitergesetzgebung durch die Reichsmannreform, und selbstverständlich auch auf die Einmündelung des Verbandes eine schmerzliche Wirkung. Die enorme Arbeitslosigkeit infolge der Konkurrenz wird wirksam durch eine im Bericht des Vorstandes erwähnte Überbürdung illustriert, wonach es in den Monaten März, September und Oktober 1909 durchschnittlich 4365, in den Monaten November und Dezember 1909 4260, in den Monaten Januar und Februar 1910 42795, in den Monaten März und April 1910 20256 und in den Monaten Mai und Juni 1910 noch 17762 überschüssige Tabakarbeiter gab. Es liegt also bereits, daß auch nach Schluß des ersten Halbjahres die Arbeitslosigkeit noch in besonderer Weise weiterwuchs, also schon ungefähr 11 Monate nach Inkrafttreten des unbedingten neuen Tabakarbeitergesetzes. Rechnet man noch alle jene Schädigungen hinzu, die den Tabakarbeitern zuzufügen werden durch schlechtes Material, Verkürzung der Arbeitszeit oder des Lohnes der in kleineren Fabriken, so ist klar, daß ein kaum zu beschreibendes Elend über die deutschen Tabakarbeiter durch den „Regen der Mannreform“ vom Jahre 1909 verhängt wurde.

Während dieser Zeit (1910/11) hat der Verband seine Mitgliederzahl von 32.825 auf 35.443 gesteigert, wovon 17.674 weibliche. Ein Zeigerungslos, der gebietet werden muß mit Hinblick auf die unzureichend niedrigen Verhältnisse. Im vergangenen Winter fast der Verband die bekannte große Tabakarbeiterbewegung durch, die ihren Anfang in Berlin nahm. — Wenn Tabakarbeiter wagen es, sich gegen eine drückende noch weitere Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen zur Wehr zu setzen. Es wurde ausgerufen, und dann zog die Sperrstreik ihre Kreise auch in die Tabakarbeiter in Bremen und Hamburg, so daß schließlich rund 14.000 Arbeiter im Kampfe standen. Der Kampf ist für die Tabakarbeiter günstig verlaufen. — Zusammen zählte der Verband in den Kampfen der zwei Jahre 1.099.129,11 Mark an Streikunterstützung aus. Für Gemeindefürsorge 53.505,91 Mark, für Rechtschutz 2743,41 Mark, für Unterunterstützung 18.581,05 Mark, für Arbeitslosenunterstützung 230.826,12 Mark, für Krankenunterstützung 292.928,87 Mark, für Streikunterstützung 19.705,75 Mark.

Die Gesamteinnahmen aus Spendenungen der Mitglieder betragen im letzten Berichtsjahre 1.621.817,95 Mark. Daraus kommen im Jahre 1911 noch 309.000 Mark Einnahmen aus freiwilligen Beiträgen (bezogen durch die Generalkommission) und ein Darlehen von 293.529,86 Mark, alles zusammen eine Einnahme von 2.224.347,91 Mark. Die Gesamtausgaben betragen 2.352.290,59 Mark. Das gesamte Verbandsvermögen, das sich am Ende 1909 auf 331.191,15 Mark belieferte, betrug am 31. Dezember 1911 211.247,47 Mark.

Die bevorstehende Generalversammlung mit ihrer besonderen Aufgabe hat für die Tabakarbeiter hohe Bedeutung. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Parteiangelegenheiten.

Zur Krise in der „Neuen Zeit“. Zu dem Mehring-Beitrag veröffentlicht Kaatz eine lange Erklärung, die sich auf Mexinas Verhältnis zur „Neuen Zeit“ und die in der Redaktion der „Neuen Zeit“ vorhandene Krise bezieht. Sie zeigt, daß Kaatz und Mehring seit geraumer Zeit in mehr formalen

als sachlichen Differenzen miteinander stehen, deren öffentliche Erörterung sehr überflüssig ist.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlichten Genosse Wolfgang Peine und Hildebrand scharfe Proteste gegen den Ausschluß Hildebrands aus der Sozialdemokratie.

Die beleidigten Reichsverbände. Im November 1911 erhielt der „Vorwärts“ eine Korrespondenz aus Ulm, in der es hieß: „Der vorläufige Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der bereits bei den Wahlen 1907 sich bemühte, den Gipfel der Niedertracht zu erreichen...“ und ferner: „Die bürgerlichen Parteien erziehen, mit Hilfe des Reichsverbandes wiederum die Wahlbevölkerung zu veräufeln.“ Aus Anlaß dieses Artikels stellte der Zentralvorstand des Reichsverbandes, bestehend aus Delegations-Mat. A. Graf Arnim-Mussau, Königl. Kammerherr Freiherr von Arnim-Büschow, Landrat Burggraf zu Dohna, Wirk. Geh. Rat Eggelsen v. Dirschen, Syndikus Hirsch (Eisen-Mühl), Chefredakteur Dr. Friedrich Lange-Berlin, Generalleutnant A. D. von Liebert, Landrat A. D. Bötger-Berlin, Geh. Kommerzienrat Förster-Berlin, Landgerichtsrat Dr. Wagner-Dresden, Geh. Laurat Wastel-Altenburg und der inzwischen verstorbene Landgerichtsrat Nagemann gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ Genossen Richard Barth Straßburger wegen Beleidigung. Das Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte erkannte auf eine Woche Gefängnis. In der jetzt erfolgten Berufungsverhandlung bestritt der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Volenfeld die Willkürlegitimation der Privatkläger und meinte, daß in dem zweiten Satz nicht der Reichsverband, sondern die bürgerlichen Parteien angegriffen seien. Endlich sei er angesichts des Umstandes, daß der Artikel auf mehrere vom Reichsverband verbreitete Flugblätter sich beziehe, in denen die längst widerlegte Behauptung aufgestellt worden sei: der verlorene Abgeordnete Wilhelm Liebknecht habe 1872 im „Vorwärts“ zu Leipzig die Sieger von 1870/71 „zweibeinige Tiere“ genannt, eine Freiheitsstrafe in seiner Weile begehrt. Die Begründung des ersten Richters, daß Geldstrafen von sozialdemokratischen Redakteuren nicht selbst bezahlt werden, sei falsch und in keiner Weise bewiesen. Der Vertreter der Privatkläger, Rechtsanwalt Dr. Viehig beantragte die Verurteilung der Berufung. — Nach längerer Beratung des Schöffengerichtes verurteilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Reuschfeld: Der Gerichtshof erachtet die Privatkläger als aktiv legitimiert. Auch in der zweiten Instanz für den Reichsverband bestritten. Allein mit Rücksicht auf den Umstand, daß die „Vorwärts“ sich in der Hauptsache gegen die gerichtliche Behauptung als falsch erweisene Behauptung, der verlorene Abgeordnete Wilhelm Liebknecht habe im „Vorwärts“ 1872 die Sieger von 1870/71 „zweibeinige Tiere“ genannt, geäußert hat, und in Berücksichtigung, daß der Artikel im politischen Wahlsampfe geschrieben sei, sei eine Freiheitsstrafe nicht am Platze. Der Gerichtshof hat daher, unter Aufhebung des ersten Urteils, auf 70 Mark Geldstrafe erkannt.

Arbeiterbewegung.

Warum schließen die Hartsteinindustriellen keine Tarifverträge ab?

Unter den Unternehmern der deutschen Steinindustrie sind die Hartsteinindustriellen in sozialpolitischer Beziehung am rückständigsten. Es fällt den Herren gar nicht ein, mit den organisierten Steinarbeitern etwa Tarifverträge abzuschließen. Dabei muß bemerkt werden, daß die Hartsteinindustriellen nur für städtische und hässliche Bedarfen liefern. Der Zentralverband deutscher Steinarbeiter (Zig Leipzig) hat nun eine Denkschrift herausgegeben mit dem Titel: Warum schließen die Hartsteinindustriellen keine Tarifverträge ab? Darin wird zunächst nachgelesen, daß in der Steinindustrie die Arbeitsverhältnisse in geradem Verhältnis zur Höhe von den Unternehmern übergeben werden. Im Jahre 1910 wurden 287 Schieferer beschäftigt, davon wurden in 111 Fällen ein ungenügendes Gehalt erzielt. Ein Schieferer im Mittelreich verdient amtierend bereits 26 Jahre; er hatte noch nicht einmal die Schichtvorschriften gelesen! Dabei muß betont werden, daß die Schichtarbeit in den Steinindustriebetrieben ungesund gefährlich ist. Besonders verwerflich ist es, daß die Arbeiter bei Verladen der Steine dadurch fast geschädigt werden, indem die meisten Unternehmern Übergehänge verlangen. Pro Eisenbahnladung macht das oft zehn bis fünfzehn Zentner aus. Dort, wo Kubikmeterberechnung in Frage kommt, sind die Maßbänke häufig um einige Zentimeter zu groß. Vielfach ziehen die Unternehmern aus dem Kontingenten beträchtliche Gewinne, wie dies durch eine Umfrage ausdrücklich festgestellt wurde. Die gesundheitslichen Verhältnisse der Steinarbeiter lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Unter den Braunkohlearbeitern erzieht in sehr bedeutender Weise die Lungenschwindsucht. Trotz des gefährlichen Berufs, den die Arbeiter haben, weigern sich die Unternehmer, auf Tarifverträge einzugehen. Direktor Lukow von den Röhrling Vorarbeiten erklärte erst kürzlich: Zwischen uns und den Arbeitern käme kein Wort darüber, geschweige ein Tarifvertrag. Und so rückständig denken auch die übrigen Industrien. Laut Statistik haben 38 mittlere deutsche Städte in zwei Jahren für Steinlieferungen mehr über 11 Millionen Mark ausgegeben. Und da muß man doch fragen, ob nicht die städtischen Behörden ein Interesse daran haben, daß der Steinlieferer abgelehnt werden. Es kann es ja nicht weiter gehen, daß die Herren die großen Aufträge einladen und in sozialpolitischer Beziehung nicht einmal den einfachsten Pflichten genügen. Die sozialdemokratischen Stadtvorordneten können die Arbeiter infanter unterdrücken, als sie dafür eintreten, daß bei Steinlieferungen nur tariffreie Firmen berücksichtigt werden. Die Unternehmer in Gommern lieben beispielsweise beim vorjährigen Streit circa 500 Arbeiter abzuwandern, einen Tarifvertrag schlossen die Herren aber nicht ab. Bezeichnend ist, daß die Unternehmer in den Hartsteinbetrieben in scharfer Weise die Sperrmaßnahmen durchführen. Will ein Arbeiter sein Arbeitsverhältnis wechseln, so muß er erst 4-6 Monate in einem anderen Steinbruchgebiet gearbeitet haben, ehe er damit rechnen kann, daß er in seinem Heimatbezirk wieder eingestellt wird. Soweit die Schmarotzerei in Frage kommt, marschieren die Steinindustriellen unter der deutschen Unternehmerverschaft mit an erster Stelle. Der Steinarbeiter-Verband wird alles aufwiegen, damit das Gebaren dieser Herren genügend gekennzeichnet wird.

Der Schneiderstreik in London. In einer großen Versammlung, die zu gestern einberufen worden war, erklärten die Schneider und Schneiderinnen des Ostendes, daß sie nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen würden, bis ihre Forderungen, Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit, bewilligt sind.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Der Frauen-Protest aus der Provinz.

Wanzen, 13. Mai. Der außerordentlich schöne Maien-Sonntag hatte es zu Wege gebracht, daß unser Frauenlag nur von etwa 40 Frauen und einigen Männern besucht war. Eine größere Anzahl von organisierten Arbeitern, die leider noch immer in bürgerlichen Vereinen zu finden sind, hatte mit diesen Ausläufer gemacht und darunter mußte der Versammlungsbesuch leiden. Genosse Wolff-Breslau sprach über die Rechtfertigung der Frauen und die Vorgänge im preussischen Justizparlament. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Einige Versammlungsbesucher wurden Abonnenten der „Vollmacht“.

Oslau, 13. Mai. Sonntag nachmittag fand eine von ungefähr 200 Personen besuchte Volksversammlung statt. Der Referent Gen. D. r. behandelte in seinem einstündigen Vortrage die Forderungen der Frauen und forderte die Anwesenden auf, Mitglieder der Partei zu werden, damit auch die Frauen halb ihre Rechte erkämpfen, denn freiwillig wird man denselben keine Rechte einräumen. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Ebenso fand eine Resolution einstimmig Annahme, die ganz energisch gegen das Verhalten des Landtagspräsidenten gegenüber den sozialdemokratischen Abgeordneten Vorchardt und Peiner Protest einlegte.

Strehlen, 12. Mai. Unsere Frauenversammlung konnte besser besucht sein; das schöne Wetter hatte alles ins Freie gelockt. Redner war Genosse Neulrich-Breslau, der das Frauenwahlrecht eingehend begründete; die Frauen stimmten ihm lebhaft zu und nahmen die Resolution einstimmig an. Es ist zu hoffen, daß die Zahl der politisch organisierten Frauen sich bei uns wieder steigert.

Trebnitz, 12. Mai. Unsere heutige Versammlung gestaltete sich zu einer imponenten Kundgebung für das gleiche Wahlrecht der Frauen. Nachdem der Gesangsverein „Edelweiß“ mit dem Lied „Süngergruß“ die Versammlung eröffnet hatte, sprach Genossin Lamatsch in 1 1/2 stündiger Rede über die politische Gleichberechtigung der Frauen. Ihre Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden und die von dem Vortrage vorgelesene Resolution wurde einstimmig angenommen. Mit dem „Wachruf“ wurde die Versammlung geschlossen.

Großau. Die Frauenversammlung war von 80 Frauen und etwa 50 Männern besucht. Der Vortrag des Genossen Seibold-Breslau fand starken Beifall. Alle Anwesenden stimmten der Resolution auf politische Gleichberechtigung der Frau und gegen die standhafte Behandlung des Abg. Vorchardt im preussischen Abgeordnetenhaus zu. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die gut verkaufte Versammlung geschlossen.

Viegnitz. Von gegen 300 Personen, fast ausschließlich Frauen, war die heutige Volksversammlung zum Frauenlag besucht. Der Gesangsverein „Edelweiß“ sang ein Begrüßungslied. Darauf nahm Genossin Friedländer-Breslau das Wort zu ihrem auf durchdachten Vortrage. Rednerin skizzierte die wirtschaftspolitische Bedeutung der Frauen, ihre Rechtslosigkeit, und forderte das Wahlrecht zu allen Körperschaften. Sie vergaß ferner nicht, auf die unerhörten Vorgänge im Landtag hinzuweisen und schloß unter lebhaftem Beifall.

Nachdem noch der Frauengesangsverein ein sehr gut zu Gehör gebrachtes Krählied zum Vortrage gebracht hatte, schloß die Vorsitzende Genossin Ueber die eindrucksvoll verlaufene Versammlung. Eine größere Anzahl Genossinnen traten der politischen Organisation bei.

Sahnau. In der im Gasthaus zum Schwan stattgefundenen Versammlung nahmen circa 200 Frauen und 50 Männer teil. In eineinhalbstündigen Ausführungen ging der Referent, Genosse Dietrich auf all die Fragen ein, die besonders für die Frauen von Bedeutung sind. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall. Einige Anwesenden für die Partei waren der unmittelbare Erfolg der Versammlung.

Olagau. Trotz des sehr schönen Maiwetters, das jeden ins Freie lockte, hatten sich doch viele Frauen und Männer im Lokale von Schreyer eingefunden, um gegen die Unterdrückung der Frau im politischen Leben zu protestieren. Gen. Olsky-Breslau sprach, und seine Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. Zehn Neuannahmen für den Frauenverein waren das erfreuliche Ergebnis des Tages.

Der Frauenlag in Oberschlesien.

Von den sechs veranstalteten Versammlungen waren die in Kattowitz, Königshütte, Zabrze und Ratibor öffentliche, die in Beuthen und Gleiwitz Mitgliederversammlungen der Partei. Alle Versammlungen waren, besonders von Frauen, stark besucht. Dem Beifall den die Referenten ernteten, folgte überall einstimmige Annahme der Resolution. Viele neue Parteimitglieder und Zeitschriftenabonnenten waren der direkte Erfolg.

Neustadt OS. Unsere Frauenversammlung war von 50 Frauen besucht. Genosse Scholich referierte über das Frauenwahlrecht und kennzeichnete in kurzen Worten die Rechtslosigkeit der Frau und Mutter in Gemeinde, Staat und Gesellschaft. Um den Anwesenden die unabwendbare Notwendigkeit des Wahlrechtes so richtig vor Augen zu führen, schilderte Redner die jüngsten Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus. Mit dem Frühlinggedicht von Clara Müller „An die Frauen“ schloß Genosse Scholich seine Ausführungen, welche brausenartigen Beifall fanden. Die beiden Resolutionen fanden einstimmige Annahme. Mit einem Liebe, vortragen vom Gesangsverein „Lieberfranz“, wurde die Versammlung eröffnet und geschlossen.

Dittersbach, 13. Mai. Letzte Schicht. Bei den Abteilungen verlor auf dem Eugenschacht verunglückte der Häuer Schmidt vor hier zu Tode.

Reichenbach, 12. Mai. Schwer verletzt. Auf dem Eulengebirgsbahnhohe verlor der Schaffner Beck auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug aufzuklimmen, glitt jedoch ab und stürzte unter das Triebwerk, von welchem er eine Strecke mit fortgeschleift wurde. Sehr schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus überführt.

Straupitz, 12. Mai. Aus der besten aller Welten. Seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet hat hier der frühere Forner, jetzige Vereinsbote und Machtwörterer Schwertner, indem er sich in seinen Poltschuppen erhängte. Das Motiv der Tat dürfte Mahrnungssorgen sein. Nun ist die Stelle als Nachtwächter bei dem horrenden hohen Gehalt von pro Tag einer Mark oder vielmehr pro Nacht wieder zu belegen.

Guhrau, 13. Mai. Die „anständigen“ Waffen der Heubehrandt-Anhänger. Der Rittergutbesitzer v. Woczy in Sch. bei Witzig ist von dem dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung des früheren national-beralen Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Guhrau-Steinau-Wohlau, Landwirt Reineke in Schlehen, zu 400 Mark Geldstrafe, Publikationsbefugnis und zu sämtlichen Kosten verurteilt worden. Die Beleidigung war in einem am Wahltag verbreiteten Flugblatt gefunden worden, in welchem Reineke in der grössten Weise angegriffen worden war.

Görlitz, 13. Mai. Kommunallytische. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Magistratsvorlage auf Eingemeindung von Kauchwalde und einzelnen anliegenden Parzellen zum 1. Mai 1913, wodurch Görlitz einen Zuwachs von circa 2200 Einwohnern erhält. Die Stadt zählt dem Landkreise eine Wohnbevölkerung von 125.000 Mfl.

Lützen, 13. Mai. Soldaten-Selbstmord. Erhängen hat sich Freitag mit seinem Dienstkarabiner ein Gefreiter der vierten Eskadron des hiesigen Dragoner-Regiments. Der Gefreite soll Unregelmäßigkeiten im Dienste begangen haben.

Rosen, 13. Mai. Automobilunglück. Durch Verlegen der Bremse rannte das Automobil des Gutsbesizers Casprowicz so heftig gegen einen Baum, daß sämtliche fünf Insassen herausgeschleudert wurden. Der Besizer und der Chauffeur wurden sehr schwer verletzt, die anderen Insassen zwei Kaufleute und ein Steuerretreter, leichter.

Schönlauke, 13. Mai. Schreckliches Brandunglück. Drei Kinder der Bahnwärter Guderjahn und Konning in Neudorf, im Alter von 3-4 Jahren, sind Donnerstag verbrannt. Die Kinder spielten in einem frühen für Vieh benutzten Schuppen und mischen mit Streichhölzern gespielt haben, wodurch sich das Lagerstroh entzündete. Bald war der ganze Schuppen ein Feuer, aus dem die herbeieilenden Eltern nur noch die Leichen hervorholen konnten.